

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

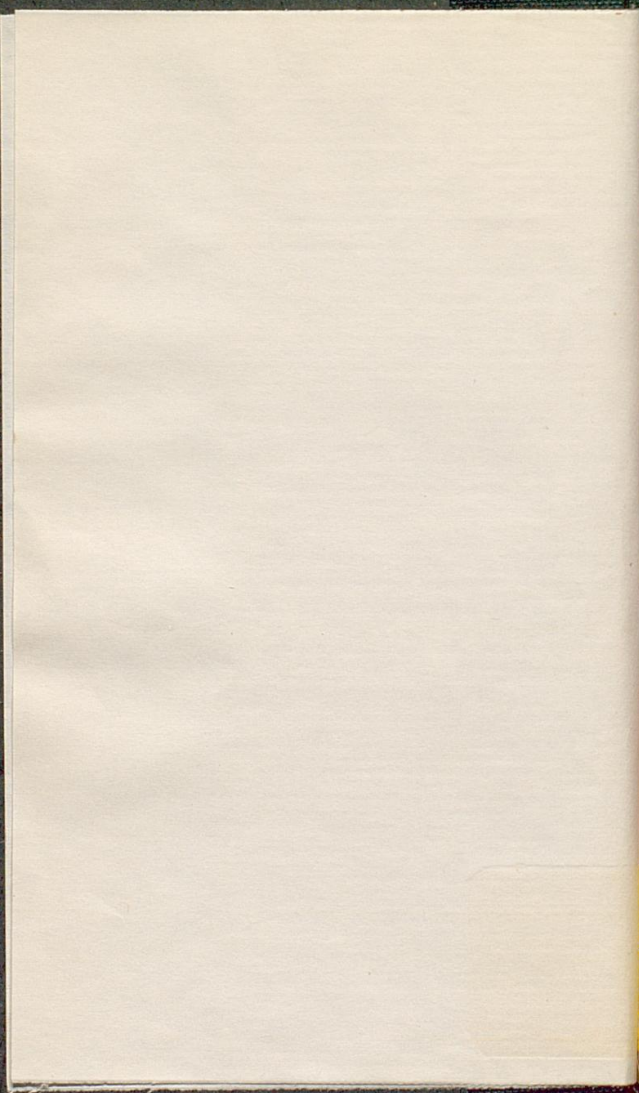
Der Damenkrieg

**Scribe, Eugène
Legouvé, Ernest**

Leipzig, [ca. 1874]

[urn:nbn:de:bsz:31-90267](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90267)

SA
76,537



eder
für
ein

20 Pfennig.

12 Nr. ö. B.

Universal-Bibliothek

537

Der Damenkrieg.

Lustspiel in drei Aufzügen

von

Scribe und Legouvé.

Deutsch von

Heinrich Laube.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

SA

76, 537

Die Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch
jede Buchhandlung stets gratis zu beziehen.

Reclam's billigste Klassiker-Ausgaben.

- Börne's gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. —
In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Byron's sämtliche Werke. Frei überfetzt v. Adolf Seubert.
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Goethe's sämmtl. Werke in 45 Bdn. Geh. 11 M. — In 10 eleg.
Leinenbänden. 18 M.
- Goethe's Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbänden. 6 M.
- Grabbe's sämtliche Werke. Herausgegeben von Rub. Gott-
schall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Hauff's sämtliche Werke. 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. —
In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.
- Heine's sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von
D. F. Lachmann. Geh. 3 M. 60 Pf. — In 4 eleg. Ganzleinenbänden. 6 M.
- Herder's ausgewählte Werke. Herausgegeben von Ad. Stern.
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- H. v. Kleist's sämtliche Werke. Herausg. v. Eduard Grisebach.
2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.
- Körner's sämtliche Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Lnb. 1 M. 50 Pf.
- Lenau's sämtliche Werke. Mit Biographie herausgeg. v. Emil
Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Lnb. 1 M. 75 Pf.
- Lessing's Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg.
Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In 3 Leinenbänden 5 M.
- Lessing's poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. —
In 4 eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.
- Longfellow's sämtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Fern.
Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Ludwigs ausgewählte Werke. 2 Bände. Geh. 1 M. 50 Pf. —
In 1 eleg. Leinenband 2 M.
- Milton's poetische Werke. Deutsch von Adolf Böttger. Geh.
1 M. 50 Pf. — In eleg. Leinenband 2 M. 25 Pf.
- Molière's sämtliche Werke. Herausgegeben v. C. Schröder.
2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Schiller's sämtliche Werke in 12 Bänden. Geh. 3 M. — In
3 Halbleinenbänden. 4 M. 50 Pf. — In 4 eleg. Leinenbänden. 5 M. 40 Pf. —
In 4 Halbfranzbänden 6 M.
- Shakespeare's sämmtl. dram. Werke. Dtsch. v. Schlegel,
Wendau u. Boß. 3 Bde. Geh. M. 4.50. — In 3 eleg. Leinenbänden. 6 M.
- Uhland's gesammelte Werke in 2 Bänden. Herausgegeben
v. Friedr. Braunes. Geh. 2 M. — In 2 eleg. Leinenbänden. 3 M.

Der Damenkrieg.

Komödie in drei Aufzügen

von

[Angene] Scribe und [Ernest] Legouvé.

Deutsch

von

Heinrich Laube.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[1874]

1955 G 2556, 336.

[Bataille de dames, dt.]

SA 76, 537



Z6

Personen.

Gräfin von Antreval, geborne Kermadio.

Leonie von Villegontier, ihre Nichte.

Heinrich von Flavigneul.

Gustav von Grignon.

Baron von Montrichard.

Ein Unterofficier von den Dragonern.

Ein Diener.

Das Stück spielt auf dem Schlosse der Gräfin, unweit
Lyon, im Jahre 1817.

Zwei
Gin

Carl i
vor ei

Ca
Le

Tone,
Ca
Le

Ca
Le

Port
fie an

Le

Jour
Ca

Frän
Le

guten
in Ly

fragt
mern

Ca

lesend.

(lauter
Le

Ca

istin,
Le

Erster Aufzug.

Ein eleganter Sommersalon.

Zwei Seitenthüren in den ersten Coullissen. Links ein Ramin. Thür im Hintergrunde. Leuchtertisch links. Sopha und kleiner Tisch rechts.

Erster Auftritt.

Carl. Heinrich. Leonie.

Carl in eleganter Livré, hat Briefe und Zeitungen in der Hand und steht vor einer Staffelei links vom Zuschauer, das Bild auf der Staffelei betrachtend; Leonie tritt hinten ein.

Carl. Das ist reizend! reizend! so fein, so graziös! —

Leonie. Was hör' ich? (Nach kleiner Pause mit strengem Tone.) Carl! Carl!

Carl (wendet sich rasch und verbeugt sich). Fräulein!

Leonie. Was machen Sie da?

Carl. Verzeihen Sie, mein Fräulein, ich betrachtete das Porträt Ihrer Tante, unsrer Gebieterin — denn ich habe sie auf der Stelle erkannt, so ähnlich ist es! —

Leonie. Wer hat Sie darnach gefragt. Haben Sie die Journale? Haben Sie Briefe?

Carl. Ja, Briefe für alle Welt! Zunächst für das Fräulein.

Leonie. Geben Sie! — Ach, aus Paris, von meiner guten Hortense! Sie beunruhigt sich über die Unruhen in Lyon, über die Complotte, die uns umgeben und mich fragt sie, ob ich mich verheirathe. Ja doch, Männer kümmern sich um Politik, nicht aber um junge Mädchen.

Carl. Zwei Briefe für die Frau Gräfin. (Die Adresse lesend.) Frau Gräfin von Autreval, geborne Kermadio, (lauter) gestempelt „Nuray“ in der Vendée —

Leonie (sieht streng nach ihm).

Carl (es nicht beachtend). Natürlich eine so gute Königin, wie die Frau Gräfin, verkehrt mit der Vendée.

Leonie. Nun —

Carl (andere Briefe auf den Tisch legend). Einer für den Bruder der Frau Gräfin — einer für Herrn Gustav von Orignon, der seit acht Tagen hier ist! —

Leonie (Abstaunig). Genug, die Journale!

Carl (sie überreichend). Hier! —

Leonie. Wie sehen die aus?

Carl. Ja, der Kutscher und die Kammerfrau wollen sie immer zuerst lesen. Wenn man sich widersetzt, so gibt das böses Blut, trotzdem hab' ich —

Leonie. Genug, genug!

Carl. Ich dachte nicht, daß mein Eifer Tadel finden würde —

Leonie (troden). Zu viel Besessenheit mißfällt leicht —

Carl (lächelnd). Wie Herr von Talleyrand zu sagen pflegte.

Leonie (sich umwendend, erstaunt). Wahrhaftig, das ist doch — und wenn Monsieur Carl sich erlaubt —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Gräfin.

Gräfin. Was denn? Was gibt's, Leonie?

Leonie. Was es gibt? O, liebe Tante, Monsieur citirt Herrn von Talleyrand.

Gräfin. Einen Mann, der all seinen Herrn Unglück gebracht hat — eine üble Empfehlung für einen Diener, — beruhige dich. Carl wird das irgendwo gelesen haben, ohne es zu verstehen! —

Carl (sich respectvoll verbeugend). Ja, Frau Gräfin, ich ahnte nicht, daß —

Gräfin. Nicht weiter! Sie sprechen zu viel. Ich kenne Ihre guten Eigenschaften, aber es ist keine gute Eigenschaft eines Dieners, sich ins Gespräch zu drängen — hier ist auch nicht Ihr Platz; ich hatte Ihnen aufgetragen, die jungen Pferde meines Bruders zu beaufsichtigen. Gehen Sie an Ihren Dienst. —

Carl (grüßt respectvoll, gibt ihr die zwei Briefe und geht durch die Mitte ab).

Dritter Auftritt.

Gräfin. Leonie.

Gräfin (die Briefe öffnend). Sogar die Domestiken wollen sich jetzt ein Ansehen geben. —

Leonie. Aber ein Ansehen — dieser Carl. Sie haben keine Idee, Tante —

Gräfin. Wirklich? Und wie denn? Wo denn? Aber erst die Briefe.

Leonie. Ja und die Journale — (liest links).

Gräfin (rechts mit Aufregung lesend). Von ihr! Arme Freundin! Wie sie gezittert hat beim Schreiben! (lesend.) „Sei tausend Mal gesegnet, meine Liebe. Ich lebe wieder auf, seit ich meinen Sohn bei Dir weiß. Euer Schloß ist nahe an der Grenze, dort kann er ohne Gefahr den Ausgang des unglücklichen Processes abwarten und wer sucht einen, der Verschwörung gegen den König Angeklagten, bei Dir, bei der guten Royalistin. Beruhige Dich übrigens über seine politische Meinung“ — (spricht) — als ob mein Herz zunächst nach der politischen Meinung fragte! — „Heinrich ist kein Verschwörer. Er wird es Euch erzählen, wie eine hitzige Aeußerung ihn in so falschen Verdacht gebracht hat. Dennoch ist er verloren, wenn man ihn jetzt ergreift; denn die Nachricht scheint mir sehr unzuverlässig, daß der commandirende Marschall abgereist sei mit Aufträgen besonderer Gnade des Königs.“

Leonie (auffschreiend). Ach! Was ist ich da!

Gräfin. Was denn? —

Leonie (das Journal zeigend). Noch ein Todesurtheil! —

Gräfin. Gegen wen? —

Leonie (lesend). „Der Kriegsrath in Lyon hat gestern das Haupt des bonapartistischen Complots, Heinrich von Flavigneul, verurtheilt.“

Gräfin. Ja, aber er ist glücklich entkommen mit Hilfe einiger Freunde, hör' ich.

Leonie. Ach ja, das ist dieselbe Flucht, welche unsern Herrn von Orignon so entusiastmirte —

Gräfin. Unsern Enthustasten! —

Leonie. Er bedauerte nur, nicht selbst dabei gewesen zu

sein! So was ist brav! ruft er begeistert, so was ist schön! —

Gräfin. Das hat er von seiner Mutter, die unter uns in der Vendée einen Löwenmuth an den Tag legte!

Leonie. Drum schwärmt er stets für Heldenthaten! —

Gräfin. Dafür war sein Vater furchtsam wie ein Hase! —

Leonie. Ach gestern wurde er wirklich todtensbläß, als der Kahn auf dem Schloßteiche zu schwanken anfing! —

Gräfin. Er ist in einem Athem tapfer und Poltron!

Leonie. Das muß ich probiren!

Gräfin. Leonie! —

Leonie. Und gleich heute, wenn ich mit ihm tanze. Wir haben ja Ball und Concert zu deinem Namenstage. Ich habe auch schon gesucht und gefunden für meine liebe Tante, was sie schmücken soll, eine süperbe Azalea ins dunkle Haar! —

Gräfin. Kokett für mich?! —

Leonie. Freilich Sie sind ich! So daß, wenn man Sie lobt — und das geschieht oft — ich immer versucht bin zu danken. (Sie kniet vor ihr, die auf dem Sopha sitzt.) Ermessen Sie also meine Freude, als mir Mama einen Monat neben Ihnen zu leben gestattete, einen Monat. Ich denke, blos indem ich Sie anschau, muß ich von Tag zu Tage vollkommener und feiner werden — Sie lächeln — hab ich's nicht gut ausgedrückt?

Gräfin. O mein Kind, es sprach ja dein Herz! Du mußt mich aber nicht verwöhnen. Ich werde mehr als du verlieren, wenn du von mir gehst; mit dir nimmt die Jugend Abschied von mir! —

Leonie. Aber für Ihre Vorzüge, liebe Tante, sind Sie ja noch jung —

Gräfin. Wie viel gibst du mir? Dreißig —

Leonie. Dreißig —

Gräfin. Und —?

Leonie. Und?

Gräfin. Nun?

Leonie. Einunddreißig!

Gräfin. Man kann nicht bescheidener geben! Ja, nein, die Zeit jagt wie ein Roß, man muß sie nützen! Wie

steht's denn mit dir? Bist du fleißig? Hast du gezeichnet heute?

Leonie. Ich wollt' es eben, und denken Sie, wen fand ich vor meiner Staffelei in Betrachtung Ihres Porträts?

Gräfin. Nun, wen?

Leonie. Monsieur Carl!

Gräfin. Nun?

Leonie. Ei denken Sie, er sagte: Reizend! reizend! —

Gräfin. Und das hat dich geärgert?

Leonie. Natürlich! Ein Domestike! Braucht er zu wissen, ob ein Porträt hübsch ist oder nicht? —

Gräfin (lachend). Ach — kleine Marquise!

Leonie. Das ist noch nicht Alles! Sollten Sie's denken, Tante: er singt!

Gräfin. Nun, warum soll er denn nicht singen, wenn er guter Laune ist?

Leonie. Aber er singt sehr gut, das empört mich!

Gräfin. Ah! —

Leonie. Gestern im Park hört' ich im Gebüsch singen. Es war eine Arie von Cimarosa mit einer sehr schönen Stimme und mit der geschmackvollsten Methode vorgelesen — ich gehe hin, und finde — Monsieur Carl.

Gräfin (lachend). Wahrhaftig?!

Leonie. Sie lachen, Tante, aber mich indignirt das. Ich weiß nicht warum, aber es indignirt mich! Wie soll man denn einen eleganten Mann von einem Bedienten unterscheiden, wenn der Bediente ebenso hübsch ist, ebenso gute Manieren hat — sehen Sie ihn nur einmal an, Tante, wenn er bei Tafel servirt, wenn er Ihnen was anbietet, das geschieht immer so gentil, in so gewählten Ausdrücken, ich gerathe ganz außer mir, dem Menschen gegenüber; 's ist ja impertinent, es setzt uns ja herab, und — und — kurz, ich weiß nicht, wie ich's bezeichnen soll, liebe Tante, ich bin ja sonst wahrhaftig wohlwollend gegen alle Welt und weiß Gott, nicht hochmüthig, aber ich empfinde gegen diesen insolenten Bedienten eine Antipathie, die bis, ja bis zum Abscheu geht, und wenn ich seine Herrin wäre, ich duldbete ihn nicht in meinem Hause!

Gräfin (lachend). Beruhige dich nur! Bevor wir ihn fortschicken, muß er sich rechtfertigen dürfen! (Schelt.)

Leonie. Wollen Sie ihn, Tante? —

Gräfin. Jawol! (Zum eintretenden Diener.) Carl soll herkommen! — (Diener ab.)

Leonie. Aber, liebe Tante, ich möchte doch nicht, daß Sie ihm vor mir —

Gräfin. Warum denn nicht? Gerade du findest ihn ja respectwidrig gebildet! —

Vierter Austritt.

Vorige. Carl.

Carl. Frau Gräfin haben befohlen!?

Gräfin. Ja! Kommen Sie näher, Carl. Werden Sie mich denn immer nöthigen, Ihnen Vorwürfe zu machen. Warum haben Sie sich denn erlaubt —

Leonie (leise zur Gräfin). Er wußte ja nicht, daß ich da war —

Gräfin. Wenn auch! Warum haben Sie sich denn erlaubt, da vor mein Bild zu treten und zu sagen: es sei reizend?

Carl. Ich habe gesagt, es sei ähnlich, Frau Gräfin! —

Gräfin. Gerade das ist zuviel! Loben heißt richten. Man darf nur seines Gleichen richten!

Carl. Ich bitte das Fräulein um Verzeihung. Künftig werd' ich das nur denken, was ich jetzt gesagt habe!

Gräfin. Gut! —

Leonie (bei Seite). Nicht gut! Das ist wieder eine seiner Antworten, die Einen zur Verzweiflung bringen!

Gräfin. Ist der Pony meines Bruders bereit, wie ich befohlen?

Carl. Ja, Frau Gräfin! —

Gräfin. Also, liebe Leonie, das Wetter ist schön, zu Pferde! —

Leonie. Mit Ihnen, liebe Tante?

Gräfin. Nein, mit meinem Bruder, und Carl wird auch folgen.

Leonie. Aber —

Gräfin. Er ist ein geschickter Reiter und seine Geschicklichkeit beruhigt dabei meine Besorgniß für dich!

Leonie. Ich gehe, liebe Tante! (Zu sehen.) Ach, wie er mir zuwider ist! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Gräfin. Heinrich (unter dem Namen Carl).

Gräfin. Nun, schlimmes Kind, werden Sie denn nie besonnen werden? —

Heinrich. Schelten Sie, Sie schelten so gut! —

Gräfin. Sich der Entdeckung aussetzen, sei's durch Leonie, sei's durch einen meiner Leute. Eine Arie von Cimarosa singen im Parl, und gut singen obenein!

Heinrich. Ich dachte an Ihren Vortrag —

Gräfin. Schweigen Sie still, Ihre Schmeicheleien sind unerträglich, Undankbarer! — Ich spreche nicht bloß für mich, die Sie liebt, wie eine Schwester, ich spreche für Ihre arme Mutter! —

Heinrich. Sie haben Recht, was soll ich thun?

Gräfin. Zunächst antworten, wenn ich Carl rufe und nicht fragen „Was“, wenn Jemand Heinrich sagt.

Heinrich. Ja! —

Gräfin. Dann nicht vor Bildern stehen bleiben und nicht geistreiche Antworten geben, Heuchler! der sich nicht enthalten kann, reizend zu erscheinen. Unglückliches Menschenkind, wissen Sie denn nicht, daß Ihr Leben auf dem Spiele steht? —

Heinrich (Aufstig). Ach! —

Gräfin. Es ist Alles zu fürchten, seit der Ankunft des Baron Montrichard in Lyon!

Heinrich. Baron Montrichard? —

Gräfin. Jawol, des neuen Präfecten. Er ist fein, wie eine Frau, verschlagen wie ein Diplomat und dabei thätig und ausdauernd, und ich, ist's nicht ein Schicksal, ich selbst hab' ihm seine Ernennung zur Präfectur verschafft!

Heinrich. Sie, Gräfin! Einem Mann, der 20 Jahre mit Leib und Seele dem Consulat und dem Kaiserthum gebient!

Gräfin. Eben deswegen, desto eifriger dient er jetzt dem

Könige, um seine Dienste für Consul und Kaiser vergessen zu machen. Er wird also auch seinen Eintritt ins Amt durch eine auffallende Handlung bezeichnen wollen.

Heinrich. Das heißt: er wird ein paar arme Teufel erschießen lassen, die —

Gräfin. Nein, er ist nicht grausam. Er hat sogar, ich weiß es, für Ihre Begnadigung in Paris gewirkt. Aber ein Verschwörungshaupt zu entdecken, das wäre sein Ehrgeiz, dafür wird er Alles aufbieten, und Ihr Signalement, Heinrich, wird bald überall sein, der erste, beste Soldat wird Sie erkennen!

Heinrich. Nun denn, offen gestanden, es liegt in dieser Gefahr der Reiz eines Romans!

Gräfin. O!

Heinrich. 's ist ja ein Roman! Ich bin ja gar nicht Bonapartist, und soll doch als Hochverräther erschossen werden. Ich bin ja Royalist wie mein Vater, wie Sie, Gräfin. Aber ich habe unter dem Kaiser gebient, ich liebe meine alten Kameraden und als ich neulich Morgens nach Lyon hinein kam, und den greisen General Lambert vorführen sah, da riß mich die Soldatenerinnerung fort. Er war mein alter General gewesen, er trug auch jetzt unsere Uniform. Ich meinte, er sollte erschossen werden und weihete ihm vom Herzen meine Thränen. Aber so war es nicht! Entehrt sollte er werden. Man tödtet einen verdienten Soldaten, der conspirirt hat, aber man mißhandelt ihn nicht mehr, ich sprang hin zu meinem alten General und drückte das Kreuz, welches er mir selbst einst gegeben, in seine Hand, ausrufend: „Es lebe der Kaiser!“ ohne eigentlich selbst zu wissen, was ich rief! —

Gräfin. Unglücklicher! —

Heinrich. So ward ich denn natürlich verhaftet und als Haupt einer bonapartistischen Verschwörung ins Gefängniß gebracht, bis mich eine glückliche Flucht hierher brachte zu meiner wohlwollenden Freundin! — (Rüßt ihr die Hand.)

Gräfin. Die jetzt selbst, wenn man auch in dies Asyl bringt, kaum noch im Stand sein wird Sie zu schützen.

Sechster Auftritt.

Leonie im Reittanzuge. Vortge.

Leonie. Da bin ich, Tante — bin ich gut? —

Gräfin. Sehr gut, mein Kind! Die Cravatte — (ordnet daran) nicht so hoch! — Carl, sehen Sie, ob mein Bruder bereit ist!

Heinrich (ab).

Gräfin (an ihr putzend). Wer hat dir die schöne Rose gegeben? —

Leonie. Herr von Grignon! —

Gräfin. Ich habe unsern werthen Gast ja heut' noch nicht gesehn! —

Leonie. Er kommt eben, ganz Bewunderung für des Onkels Pferd! —

Siebenter Auftritt.

Vortge. Grignon.

Grignon (heiter). Welch ein schönes Thier; wie feurig und kräftig. Es muß eine Wonne sein, auf diesem lebendigen Sturmwinde dahin zu fliegen. Ach, mein Fräulein — Frau Gräfin. (Verbeugung.)

Gräfin. Bonjour! Ich höre, Sie haben noch immer die Manie nach heroischen Dingen. Nach wilden Pferden verlangen Sie, den Bucephalus möchten Sie händigen.

Grignon. Jawol! Jawol! das ist schön — das ist so — ab — so —

Gräfin. Suchen Sie das zweite Beiwort — da sind Journale! Ich bringe die Kleine zu Pferde! Komm, Leonie! (Petbe ab.)

Achter Auftritt.

Grignon (folgt ihnen mit den Augen). Welcher Satan hat mir die Passion ins Herz gepflanzt für diese Frau! Selbst eine Heldin in der Wendse, schätzt sie Nichts so hoch, als die Courage. Und ich? — Ja ich träume Nichts als Gefahren und Heldenthaten und ich wäre wahrhaftig im Stande das Aergste zu wagen neben ihr, ich ein Civilbeamter, der zu gar nichts Heldenmäßigen verpflichtet

ist — ich wär' im Stande das Aergste zu wagen, so lange die Sache Traum bleibt und Theorie. Wenn es aber wirklich und praktisch werden sollte mein Heldenthum — 's ist unbegreiflich, daß ich mit der praktischen Courage so gar nicht zu Stande komme, 's ist ein Geheimniß, das im Blute liegen muß. Von der Mutter den Muth, vom Vater die — Vorsicht. Und was hat das für Folgen! — Das Blut der Mutter treibt mich immerfort zu unglaublichen Aeußerungen, welche mich compromittiren, denn das Blut des Vaters blamirt mich hinterher, weil ich meine Aeußerungen nicht wahr machen kann. Da eben mit dem wilden Pferde! Ich wollte durchaus drauf, weil ein Anderer oben saß. Wäre er abgestiegen und hätte mich beim Wort genommen, die Blamage wäre fertig gewesen. O 's ist abscheulich, ein nervöser Held zu sein! Und nun noch obenbrein eine Frau zu lieben, deren Anblick mich exaltirt. Das endet gewiß noch mit einer entsetzlichen Beschämung. Gott, wenn die mich einmal auslachte! Ich wäre vernichtet! (Entschlossen.) Es gibt nur ein Mittel, mich aus dieser falschen Stellung zu reißen: Ich muß sie heirathen. Einmal Familienvater, habe ich das Recht und die Pflicht vorsichtig zu sein, ich muß Leben und Gesundheit schonen für Frau und Kinder! Kommt eine Ueberschwemmung, eine Fenersbrunst, eine Pest, so reißt man aus ohne Bedenken, man ist Familienvater — ja ich setze alle Segel auf, sobald als möglich Familienvater zu werden. (Setzt sich links zum Schreben.) Ich schreibe ihr eine Liebeserklärung, so heiß, so ungestillt, wie ich sie fühle, so — so — so —! Hinter den Spiegel da! Sie wird sie finden und lesen und Alles wird gut sein! —

Neunter Auftritt.

Gräfin führt Leonte durch die Mittelthür herein. Orignon.

Gräfin (nach rückwärts). Ludwig — Joseph.

Orignon. Sie ruft! (Eilt hinzu und hilft Leonte zum Sopha fahren.) Was ist denn geschehen? —

Gräfin. Ein Unfall! Aber sie erholt sich! —

Orignon. Verwundet? —

Gräfin. Ich hoffe nein, aber rufen Sie, mein Freund —

Grignon. Was soll geschehen? —

Gräfin. Aus Saint Andiol den Arzt holen.

Grignon. Ich hol' ihn selbst.

Gräfin. Ich nehme dankbar Ihre Güte an.

Grignon. Ich bin auch lieber nicht da, wenn sie mein Billet liest. (Zaut.) Ich fliege hin und fliege zurück! (Ab.)

Behnter Austritt.

Leonie sitzend. Gräfin.

Leonie (noch ohne Bestimmung). Tante — Tante — wenn du wüßtest — ich kann noch nicht daran glauben. — So zornig war ich — und doch ist es so undankbar dies zu sagen — der arme junge Mann, dem ich das Leben verdanke.

Gräfin. Was ist das? —

Leonie (zu sich kommend). Ach, es war so wunderbar, oder vielmehr so glücklich. Denken Sie, Tante, daß Carl — nein, Herr Heinrich, nein, nein, Carl, der arme Carl.

Gräfin. Du weißt? Du kennst ihn?

Leonie (vergnügt). Ei jawol! —

Gräfin (erschreckend). Himmel! —

Leonie (lebhaft und aufstehend). Ich werde schweigen, Tante, fest schweigen, ich schwöre es Ihnen! Ich werd' Ihnen helfen, Tante, ihn zu beschützen, zu vertheidigen, jetzt muß ich's schon, wär's nur aus Dankbarkeit.

Gräfin. Aber was bedeutet das Alles?

Leonie. Ja, ja mir ist's als müßte es die ganze Welt wissen, und doch weiß ich's nur, das heißt, wir Beide wissen nur. Wir galopirten im Park mit dem Onkel, da scheut dessen Pferd plötzlich und mein Pony mit, und mein Pony geht durch, gerade auf das Geblüch los. Schon blieb mein Reitkleid an den Bäumen hängen, im nächsten Augenblicke konnte ich herabgerissen, vielleicht geschleift werden, da wirft sich Carl — Monsieur Carl, von seinem Roß herunter, gerade vor meinen Pony hin und hält ihn mit der einen Hand fest, während er die andere Hand zum Stützpunkte mir entgegenstreckt, und eine Secunde später setzte er mich, die halb ohnmächtig war, sanft auf den Rasen.

Gräfin. Braver Mensch!

Leonie. Und trotzdem war ich von einem Zorn —

Gräfin. Weil er dich gerettet — ? —

Leonie. Nein, weil er mich mit so wenig Respect gerettet! Denken Sie, er rieb mir die Hände, um sie zu erwärmen, er hielt mir ein Flacon vor, ein Domestil führt Flacons bei sich, ich bitte Sie, Tante, und dabei wiederholte er immerfort, als ob er zu seines Gleichen spräche: „Armes Kind, armes Kind!“ — Ich konnte nicht antworten, weil ich ohnmächtig war, aber innerlich war ich so zornig, so zornig, und wie ich die Augen öffnete, fand ich ihn bei mir knien und er war ganz bleich und reichte mir die Hand und sagte: *Thoures Fräulein*, wie fühlen Sie sich? — ich sage Ihnen, Tante, meine Indignation war so groß, daß ich mit der Reitgerte nach der Hand schlug, welche er mir entgegenzustrecken wagte, und dabei brach ich in helle Thränen aus, ohne zu wissen warum.

Gräfin (wie unruhig wird). Und dann?

Leonie. Dann? denken Sie sich meine Ueberraschung und Freude, als ich sehe, daß er aufsteht und äußerst grazios seinen Hut abnimmt und folgendermaßen mich anredet: *Möge Ihr gerechter Stolz*, mein Fräulein, sich beruhigen über meine Verwegenheit. Der da hier gewagt hat, dem Fräulein von *Willefontier* die Hand entgegenzustrecken, ist nicht *Carl* der Kammerdiener, es ist *Heinrich* von *Flavigneul*, der Geächtete und Verfolgte!

Gräfin. Der Unglückliche, der sich zu Grunde richten wird!

Leonie. Sich zu Grunde richten, wenn er mir sein Geheimniß anvertraut?

Gräfin. Wer bürgt denn dafür, daß du's bewahrest? —

Leonie. Glauben Sie denn, mein Herz sei fähig ihn zu verrathen!?

Gräfin. Verrathen, absichtlich nicht, mein Gott, aber deine Güte selbst, deine Furcht wird ihn verrathen!

Leonie (schwunghaft). Fürchten Sie Nichts! Ich werde tapfer sein, es handelt sich ja um ihn!

Gräfin. Um ihn!?

Leonie. O verzeihen Sie, ich kann's nicht verbergen,

was in meiner Seele vorgeht und warum sollt' ich's verbergen? —! Ja eine wunderbare Kraft, eine unaussprechliche Freude erfüllen mein Herz ganz und gar. Ich war seit vierzehn Tagen so unglücklich, ich wußte mir's selbst nicht zu erklären, was ich empfand, oder vielmehr: ich wagt' es nicht mir zu erklären, was ich empfand, und daher kam die Scham und der Jörn, denn ich fühlte mich zu einem Abgrunde hingezogen, zu einem Abgrunde, in welchen ich jedoch mit Vergnügen hinabsank. —

Gräfin (angstvoll). Was willst du sagen?

Leonie. Setzt versteh' ich Alles! Wenn ich so erbittert gegen ihn war, Tante, gegen ihn und gegen mich, so kam das nur daher, weil — ich ihn liebte.

Gräfin (ausbrechend). Du liebst ihn? —

Leonie. Was ist Ihnen denn?

Gräfin (kalt). Nichts, nichts, Sie lieben ihn?! —

Leonie. Sie scheinen erzürnt auf mich zu sein, liebe Tante —

Gräfin. Erzürnt, ich? Nein, ich bin nicht erzürnt. Warum sollt' ich erzürnt sein?

Leonie. Ich weiß es nicht — vielleicht weil ich's Ihnen so spät anvertraue — ich hätte Ihnen mein Geheimniß früher mitgetheilt, wenn ich es früher gewußt hätte.

Gräfin. Wer tadelt Sie denn deshalb. Lassen Sie mich, ich habe das Bedürfniß allein zu sein.

Leonie (schmerzlich). O, Tante, Sie sind böse auf mich.

Gräfin (ungebuldig). Nein, sag' ich Ihnen! —

Leonie. Sie haben nie so gesprochen — Sie sagen ja nicht mehr du zu mir! (Weint.)

Gräfin (bewegt). Du weinst? Verzeih mir, liebes Kind, verzeih! Wenn ich dich betrübt habe, so geschah's — weil — weil ich selbst leide — o, schmerzlich leide — laß mich einen Augenblick — ich bitte dich! (Betrachtet sie, sie umarmend, lebhaft.) Geh! geh!

Leonie (gehend). Adieu, liebe Tante!

Elfter Auftritt.

Gräfin (allein). Sie liebt ihn! Und weshalb auch nicht? Ist sie nicht jung, wie er? Weshalb denn gräbt sich dieser

Gedanke wie mit Dolchstichen in meine Brust? — Weßhalb, als sie mir es enthüllte, durchfuhr es mich wie Zorn, wie Haß gegen sie? Ich liebe ihn und sie meine Nebenbuhlerin! — Und weßhalb meine Neigung bekämpfen? Leonie liebt Heinrich, aber noch ohne Gegenliebe! Er hätte mir's offen gestanden — sie hätte mir's vertraut — frei ist sein Herz noch! Wolan, so mag er wählen! Wählen zwischen ihr, der Erblühenden und mir, die man schön nennt! Mag er entscheiden! — Wolan, es gelte der Kampf! Nicht ein Kampf der Ueberlistung, der weiblichen Schlaueit — nein, der wahren Liebe, des Gefühls, der Aufopferung! Aber werde ich siegen? Kann ich siegen? Haben die Schmeichler, die Schmetterlinge, welche mich reiche Wittwe umflatterten, mir die Wahrheit zugeflüstert? (Nimmt den Spiegel.) Meine Hand zittert, ach ich werde mich doch wol nicht finden, wie ich es wünschte, nein, ich will lieber nicht sehen — ja, wenn man ihm trauen dürfte, er hat schon so viele getäuscht. (Legt ihn hin und sieht Grignons Brief.) Was ist das für ein Brief? An mich? (Desinnend.) Von Grignon! Lesen wir ihn! —

Zwölfter Austritt.

Grignon erscheint hinten an der Thür, sobald sie den Brief öffnet. Gräfin.

Grignon. Sie hat meinen Brief!

Gräfin (lachend). Was les' ich!

Grignon. Sie scheint nicht ungehalten! —

Gräfin. Ja — ja — das ist die Sprache wahrer Liebe — der Accent der Leidenschaft — der Schrei des Herzens! —

Grignon. Sie spricht mit sich selbst —

Gräfin. Er liebt mich — man kann mich also noch lieben! Er verlangt meine Hand! Sie ist also noch begehrenswerth! —

Grignon (vorkommend). Meiner Treu, ich weiß (hustet).

Gräfin. Ach! — Haben Sie diesen Brief geschrieben? —

Grignon. Diesen Brief — den Sie da eben — (Weil Seite.) O mein Gott!

Gräfin (lebhafte). Antworten Sie! Haben Sie ihn geschrieben? —

Grignon. In Gottes Namen denn, ja, Frau Gräfin! —
Gräfin (lebhafte). Und der Inhalt ist der Ausdruck Ihres
Gedankens? —

Grignon. Ganz gewiß! —

Gräfin. Sie lieben mich? Sie verlangen meine Hand? —

Grignon. Und warum denn nicht? —

Gräfin. Sie sind noch ein junger Mann!

Grignon. Was thut denn das Alter dabei! Ich weiß
nur, daß Sie jung und schön sind, ich weiß nur, daß ich
Sie liebe! —

Gräfin (freudig). Sie lieben mich?

Grignon. Sind Sie mir böß' deshalb?

Gräfin. Böß'? Ihnen, meinem wahrhaftigen Freunde —
der mich liebt, der mich schön findet! O wie haben mir
Worte so süß geklungen! Wenn Sie wüßten, wenn ich
Ihnen sagen könnte —

Grignon. Sagen Sie es nicht! Die Aufregung, der
Sturm, in dem ich Sie erblicke, sind hinreichend, mir den
Verstand zu rauben. — (Man hört hinten rechts Musik.)

Gräfin. Was ist das? —

Grignon. O, ich vergaß — eine Ueberrastung — ein
Namenstag — Ihr Namenstag — —

Gräfin. Mein Namenstag! — an den hatt' ich nicht
gedacht!

Grignon. Aber wir — wir und Ihre Nichte haben
daran gedacht — da, da im großen Salon, alle Freunde,
alle Bauern, alle Ihre Leute, ländlicher Ball und Con-
cert. —

Gräfin (für sich). Er wird da sein! (Laut.) Kommen Sie,
Freund, wir wollen tanzen.

Grignon. Ja, Frau Gräfin! —

Gräfin. Wir wollen singen.

Grignon. Ja, Frau Gräfin!

Gräfin. Für unsre Freunde, mit unsern Freunden!

Grignon. Ja, Frau Gräfin!

Gräfin (für sich). Er wird da sein, er wird richten, er
wird wählen zwischen uns! Kommen Sie, Freund, ich
bin so glücklich!

Grignon. Und ich erst.
Gräfin. Kommen Sie, kommen Sie! — (Sie gehen nach rechts.)

+ 221/2

Zweiter Aufzug.

Dieselbe Decoration.

Erster Austritt.

Grignon von rechts, dann durch die Mitte Montrichard. Ein Dragonerunterofficier.

Grignon. Das ist auffallend, seit dem Geständnisse, das sie mir hier abgelegt hat, sieht sie mich nicht mehr an! Und doch war sie hier so aufgereggt, — so — so — es kann kein vernünftiger Mensch zweifeln, sie liebt mich! Alles, alles sagt es mir, nur sie nicht! Warum nicht? Was fehlt noch? Worte allein thun's nicht! Ein Brief, auch wenn er noch so lichterloh brennt, ist zu wenig. Es braucht noch reelle Proben, es braucht Thaten! — Ich muß eine That thun — wer ist der Fremde? —!

Montrichard (ist bei den letzten Worten mit einem Dragonerunterofficier eingetreten und spricht leise mit ihm). Genau meine Befehle vollziehen! Nicht zu viel, nicht zu wenig! Sie verstehen mich? —

Unterofficier (grüßend). Zu Befehl, Herr Präfect! (Ab.)

Montrichard (vorkommend und grüßend). Wo find' ich, mein Herr, die Frau Gräfin von Autreval?

Grignon. Sie ist im Saale, wo ihr Namenstag gefeiert wird. Sobald sie aber erfährt, daß der Herr Präfect des Departements —

Montrichard. Sie kennen mich, mein Herr? —

Grignon. Ich habe eben Ihren Namen gehört und will eilen — (Geht.)

Montrichard. Ich bitte, bemühen Sie sich nicht. Es hat keine Eile, wenn man unangenehme Nachrichten zu überbringen hat.

Grignon. Unangenehme Nachrichten? —

Montrichard. Die Frau Gräfin war immer die Güte

selbst für mich und hat erst jüngst, wie mir der Herr Minister nicht verhehlte, zu meinen Gunsten gesprochen! Grignon. Sie stehen sehr gut bei Hofe und ich begreife, daß es Ihnen peinlich sein muß —

Montrichard. Jawol, ihr gleich beim ersten Besuche —

Grignon. Eine unangenehme Nachricht mittheilen zu müssen.

Montrichard (tats). Mehrere! —

Grignon (erschrocken). Mehrere? Und was betreffen sie? —

Montrichard. Die nächste ist schon fatal genug, eine Meierei der Frau Gräfin steht eben in Flammen!

Grignon. Ah! —

Montrichard. Wir sahen's von der Straße aus, und ich konnte nicht einmal von meinen Leuten Jemand zu Hilfe schicken, weil ich die ganze Escorte brauche zu sehr ernsten Zwecken! —

Grignon. Ah! — Zu ernsten —?

Montrichard. Zu sehr ernsten! Was ich von Bauern traf, habe ich hingefendet zur Feuersbrunst und Nachricht über den Verlauf hierher befohlen! (Geht nach hinten.)

Grignon. Eine Feuersbrunst? — Da ist Gelegenheit zu einer That! Dahin will ich! Und wenn sie fragt: Wo ist Grignon? und man ihr antwortet: Grignon ist mitten in der Feuersbrunst, für Sie, für Sie, Gräfin, so muß das wirken! — Mein Herr, ist die Meierei weit von hier? —

Montrichard. Kaum eine halbe Stunde! Und wenn man eine Feuerspritze hinschicken könnte —

Grignon. Eine Feuerspritze?! Man kann, man wird! Ich selbst werd's thun. Im nahen Städtchen ist eine, ich hole sie! —

Montrichard. Sehr brav, mein Herr! Aber warten Sie, man würde sie Ihnen nicht anvertrauen ohne Ordre, — erlauben Sie —

Grignon. Ob ich erlaube!

Montrichard (sucht Schreibzeug und da er keines findet, schreibt er mit Bleistift).

Grignon (agittirt herumgehend). Das ist eine schöne Rolle, Retter zu sein in einer Feuersbrunst, auf brennenden

Balken hin und her zu fliegen, mitten in Flammen und Rauch zu verschwinden, im schrecklichsten Augenblicke wenn das Dach zusammenstürzt — oh! Plötzlich sieht man am Fenster einen Greis, eine Frau, welche die Hände ringt und schreit: Rettet mich! rettet mich! Da springt man hin und die Zuschauer schreien Alle: Bleiben Sie zurück, Sie verunglücken! Einerlei — 's ist ein schöner Tod! — Einerlei. (Sich unterbrechend zu Montrichard.) Haben die Pächtersleute Kinder?

Montrichard (schreibend). Mehrere, glaub' ich! —

Grignon. Mehrere Kinder, welch ein Glück! — (Zu Montrichard.) Kleine Kinder? —

Montrichard (schreibend). Ja! —

Grignon. Um so besser! Ganz kleine retten sich am leichtesten, und diese mehreren geretteten Kinder der Mutter bringen! Die Gräfin empfängt mich, wenn ich zurückkehre, umgeben von den dankbaren Bauern, ich liege auf einer Tragbahre von Baumzweigen, meine Kleider sind verbrannt, mein Gesicht ganz schwarz; o, o, ich bin außer mir, geben Sie, mein Herr, geben Sie, ich eile, ich fliege! —

Montrichard (das Blatt gebend). Brav, brav! Welch' schöner Enthusiasmus! (Ihm nachrufend.) Fragen Sie doch auch nach dem armen Burschen, den man so schwer verwundet von der Feuerbrunst getragen brachte!

Grignon (fängt an sich zu fürchten). Ah, verwundet, leicht verwundet wollen Sie sagen —

Montrichard. Nein, schwer, sehr schwer! Die Haut fiel ihm vom Gesicht, als ob er lebendig verbrannt wäre —

Grignon. Die Haut — fiel —

Montrichard. Und was noch schlimmer: ein fallender Balken hatte ihm drei Rippen gebrochen!

Grignon. Drei Rippen — zerbrochen — sehen Sie, sehen Sie! — und er hatte retten wollen? —

Montrichard. Jawol; aber eilen Sie nur! —

Grignon (unbeweglich). Ja — ja, das Pferd muß doch erst gefaltet werden — mein Bursche — und der könnte auch gleich selbst — 's ist ja nur ein Billet hinzubringen — Das ist ja etwas — für ihn — er ist sehr leicht — reitet sehr schnell! —

gehen
sich
21

Unterofficier (ist eingetreten). Herr Präfect, die Nachricht ist da, daß das Feuer gelöscht ist.

Montrichard. Um so besser! —

Grignon (lebhaft). Gelöscht? Im Augenblicke, wo ich, Sie haben gesehen, daß ich eben —

Unterofficier (leise zu Montrichard). Die Leute sind draußen aufgestellt, wie Sie befohlen, aber der Lieutenant hat Ihnen neue Mittheilungen zu machen. —

Montrichard. Gut, und ich will über Alles unterrichtet sein, bevor ich die Gräfin spreche. (Laut zu Grignon.) Sagen Sie, mein Herr, der Frau Gräfin noch nichts von meiner Ankunft, ich bitte — im Augenblick bin ich wieder da. (Montrichard ab.)

Grignon (agitirt). Zum verzweifeln! Solch eine Gelegenheit kommt nicht wieder! Eine Feuersbrunst, die ich bei meiner Ankunft gelöscht gefunden hätte, Heroismus ohne Gefahr! O! o! o! — und das zu versäumen! Ah, die Gräfin! — Und immer träumerisch, wie heut' Morgen, denkt sie an mich, wirklich an mich —? (Zhr entgegen.) Gnädigste Gräfin! —

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Grignon.

Gräfin (von rechts kommend, zerstreut). Ah, Sie sind es, lieber Grignon!

Grignon (für sich). Lieber Grignon hat sie gesagt! —

Gräfin (zerstreut, blickt in den Ballsaal zurück). Und warum nicht im Ballsaale? —

Grignon. Ich war hier mit Ihrem Interesse beschäftigt. Eine Ihrer Meiereien brannte; aber sie brennt nicht mehr, leider! —

Gräfin (zerstreut). Wie das? —

Grignon (heilig). Ich hätte mich für Sie der Gefahr aussetzen können, denn ich liebe Sie mehr als mich selbst, mehr als mein Leben! —

Gräfin (lachend, aber träumerisch). Und das ist viel! —

Grignon. Ja! Zweifeln Sie? —

Gräfin. Sie lieben mich, und waren nicht einmal bei unserem Concert! —

Grignon. Ich war, ich war! Ich habe Ihr himmlisches Duett mit Ihrer Richte gehört! Der Enthusiasmus war allgemein. Selbst Ihre Dienerschaft war außer sich, besonders einer, Ihr neuer Diener, der —

Gräfin (Aehhaft). Carl!

Grignon. Ja, Carl! Er schrie noch ärger „Bravo“ als ich! Da kommt er auch grade! —

Heinrich (tritt durch die Mitte ein).

Gräfin. Er! (Zu Grignon.) Lieber Grignon, ich muß Ihren Enthusiasmus belohnen. Erwarten Sie mich im Saale, wir eröffnen zusammen den Ball! —

Grignon. Wir! Ich fliege! Wir! (Gehend.) Das geht gut, das geht sehr gut! (Ab rechts.)

Dritter Auftritt.

Gräfin. Heinrich.

Heinrich. Endlich find' ich Sie, die ich überall suche.

Gräfin. Und warum, Heinrich? —

Heinrich (exaltirt). Um Ihnen auszudrücken, was meine Seele bewegt. Wenn ich es kann! Denn nie vielleicht hat Jemand gehört und gesehen, was ich eben gehört und gesehen habe! —

Gräfin (lächelnd, aber bewegt.) Welcher Enthusiasmus! Und was hat ihn erregen können?

Heinrich. Was? Sie und sie! —

Gräfin. Wie? —

Heinrich. Sie und sie! Sie Beide, die ich nicht mehr von einander trennen kann in meinen Gedanken; Sie Beide, die Eins sind in mir, wie zwei Schwestern!

Gräfin (lachend). Oder wie zwei Rosen auf demselben Stengel, wie zwei Sterne in derselben Constellation! Aber gestehen Sie's nur, die jüngere Rose war doch die schönste!

Heinrich. Wie soll ich Ihnen sagen, was ich selbst nicht weiß. Keine war die Schönste, denn eine verschönerte die andere. Sie lächeln. Was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen meine Eindrücke schilderte, die ich während des Duetts empfand! —

Gräfin. Schildern Sie nur! Ich bin neugierig, wie Sie sich aus dieser Verlegenheit der Wahl herausziehen wollen.

Gräfin
: Bibell
mal
ab

Heinrich. Das will ich gar nicht. Diese Verlegenheit der Wahl ist mein Glück! —

Gräfin. Nun, das ist originell!

Heinrich. Die Thränen traten uns in die Augen, als Sie mit Ihrer rührenden Stimme intonirten.

Gräfin. Nehmen Sie sich in Acht, Sie werden dem zweiten Stern untreu! —

Heinrich. Ihr Scherz stört mich nicht. Allerdings ergriff mich eine Art Mitleid, als Leonie, die weniger erfahrene Sängerin begann. Arme Kleine, dachte ich, du mußt ungünstig abstecken! —

Gräfin (lebhaf). Nun? —

Heinrich. Ich hatte Recht! Die Unerfahrenheit war sichtlich, aber ich weiß nicht wodurch, diese Unerfahrenheit hatte einen Reiz, den ich nicht beschreiben kann! —

Gräfin. Ah! —

Heinrich. Man lächelte unwillkürlich über den Abstand, aber dieser Abstand hatte etwas so Naives, so Frisches —

Gräfin. Geben Sie Acht, jetzt erbleicht der erste Stern.

Heinrich (warm). Nein, nein, denn nun vereinigten sie sich im Ensemble des Duetts. Die leidenschaftliche und bewegende Stimme führte die furchtsame und reine, und die Wirkung war zauberhaft! — Es waren bald nicht mehr die beiden Stimmen, es waren die beiden Personen, die ein Wesen bildeten; das Mädchen und die Frau, wie ein Zweig jenes Baumes bei Neapel, der Blüte und Frucht nebeneinander trägt.

Gräfin (für sich). Ich hoffe es! —

Heinrich. Ah, mein Gott! —

Gräfin. Was ist? —

Heinrich. Ich habe einen Contretanz versprochen.

Gräfin. Wem?

Heinrich. Der Pächterin Katharina, dem vis-a-vis von Fräulein Leonie, etwas, was ich neben Ihnen vergaß! —

Gräfin (freudig). Wirklich, vergaß? —

Heinrich. Sie sehen's, jetzt eil' ich! —

Gräfin. Jawol, Pächterin Katharina darf nicht warten, gehen Sie, mein Lieber, gehen Sie! — (Während er nach

*Ballsaal
für 14*

rechts geht, nachdem er ihr die Hand geküßt, und sie ihm mit den Augen folgt, kommt Leonie durch die Mitte.)

In der Colonne

Vierter Auftritt.

Gräfin. Leonie.

Leonie (Halblaut). Liebe Tante! —

Gräfin. Du! Ich denke, du bist zum Contretanz engagirt!

Leonie. Ja!

Gräfin. Nun, und du gehst nicht? —

Leonie. Ich will Sie nur vorher um einen Rath bitten!

Gräfin. Was ist's denn? —

Leonie. Ich will's Ihnen sagen. Während ich sang, habe ich Thränen in seinen Augen gesehen, ja! Das ist schon ein guter Anfang. Das zeigt, daß ich ihm nicht mißfalle, nicht wahr, liebe Tante? —

Gräfin. Gewiß —

Leonie. Aber er hat mich gebeten, sein vis-a-vis zu sein, und ich hab' nun die Angst, daß mein Tanzen den guten Effect wieder verderben wird, den mein Gesang hervorgebracht — ich möchte deshalb lieber nicht tanzen.

Gräfin. Meinst du?

Leonie. Ich tanze so mangelhaft. Gestern noch sagten Sie mir selbst, ich hielte die Arme so steif und die Schultern so vorgebogen! —

Gräfin (freimüthig). Und trotzdem warst du charmant!

Leonie. Wahrhaftig?

Gräfin (sich vergessend). Nur zu sehr! —

Leonie. Desto besser! Ich werd' also tanzen, ich werd' tanzen! (Eustig.) Und ich werde trachten, mich zu verbolkommen und das nächste Mal, das ich mit ihm tanze, was nicht ausbleiben wird — hoffe ich — (unterbricht sich)

Gräfin. Nun, warum hältst du denn inne?

Leonie. Noch um einen andern Rath möchte ich Sie bitten, einen Rath, ihm zu gefallen. (Sieht sich unruhig um.) Wir haben noch Zeit, das Orchester hat noch nicht angefangen!

Gräfin (für sich). Ich soll sie's lehren. Ja doch, wenn er mich wählt nach alledem, so liebt er mich doch erst recht!

Leonie (Halblaut). Meinen Kopfsputz, meine ich. Wenn ich, wie Sie, einen Schmuck in meine Haare schlänge, eine Blume, oder vielmehr (ein Armband zeigend) dies Perlenarmband! —

Gräfin (lebhaft). Thörin, die nicht weiß, daß man erst Schmuck zu Hilfe ruft, wenn man Hilfe braucht!

Leonie. Gut, so will ich's lassen. Dank, liebe Tante und Adieu, gute Tante! (Geht, kommt zurück.) Ich hab's vergessen! Wenn er beim Tanzen mit mir spricht, was werde ich ihm sagen? Ich fürchte, es wird mir nichts einfallen, und ich werde albern erscheinen. Rathen Sie mir, Tante, geben Sie mir einen Stoff zur Unterhaltung! —

Gräfin. Ich!? —

Leonie. Sie haben so viel Geist und Ihr Geist gefällt ihm so sehr! —

Gräfin. Hat er dir das gesagt? —

Leonie. Länger als eine Viertelstunde hat er mit mir davon gesprochen und ich denke: Worte von Ihnen würden auch etwas von Ihrer Grazie behalten in seinen Augen! Ich hab's — ich hab's! —

Gräfin. Was? —

Leonie. Ich spreche von Ihnen! Da bin ich berebsam! —

Gräfin (hingebend). Gute und zarte Natur! — Ich will —

Leonie. Ich höre Heinrich's Stimme —!

Gräfin. Heinrich! (Bei Seite.) Wenn er da ist, seh' ich nichts als ihn! —

Leonie. Er erwartet mich! Adieu, liebe Tante, Adieu! (Rechts ab.)

Gräfin. Sie ist bei ihm! Der Tanz beginnt! Wie er sie betrachtet — er vergißt, daß die Reihe an ihm ist — er gibt ihr die Hand — Was ist das? Sie erblaßt ja. Sie sieht ganz verstört aus. Alle, alle sind verstört! Was ist? Heinrich eilt hinaus, Leonie kommt daher, was ist, was hast du in's Himmels Namen, was hast du?

Leonie (bestürzt). Soldaten! Dragoner!

Gräfin. Soldaten?

Leonie. Sie umringen das Schloß. Die Wensdarmen haben den Hof besetzt! —

*Gr. a.
du tan
L. 4
a. Jaw*

Volk

Gräfin. Himmel!

Leonie. Sie kommen ihn zu verhaften!

Gräfin. Unmöglich! Bei mir! Unmöglich! — Ruhe! — Ruhe! —

Leonie. Ruhe? Sie können gut ruhig sein, Tante, sie lieben ihn nicht! —

Gräfin. Meinst du? (Für sich.) Ah, wenn er in Gefahr ist, wird er bald inne werden, welche von uns Beiden ihn am meisten liebt. (Sieht Heinrich kommen und geht ihm entgegen.) Nun?

Heinrich
von Saal

Fünfter Auftritt.

Vorige. Heinrich. Diener.

Heinrich (durch die Mitte fröhlich). Nun, es sind wirklich Dragoner, die mich suchen, veritable Dragoner! —

Gräfin. Wer hat Ihnen gesagt, daß sie Sie suchen?

Heinrich. Der Officier selbst, den ich ausgefragt. —

Leonie. Sie haben's gewagt?

Heinrich (lustig). Nun, ich denke es geht mich nahe genug an. —

Gräfin. Was hat er gesagt? —

Heinrich. Er kommt, um Heinrich von Flavigneul zu verhaften.

Leonie. Verloren! —

Heinrich. Kann mich ein Unglück treffen zwischen Ihnen Beiden? —

Gräfin. Ja, uns Beiden liegt es ob, ihn zu retten.

Heinrich. Bitte, uns Dreien liegt es ob, ich muß auch dabei sein. Suchen wir eine Verkleidung, eine originelle —

Gräfin. Immer Roman! — Zuerst, wer sind unsere Feinde? Wie heißt der Officier?

Heinrich. Das weiß ich nicht! Aber der neue Präfect ist dabei, der schreckliche Baron Montrichard! —

Leonie. Der schreckliche! Ich sterbe vor Angst! —

Gräfin (zu ihr gehend). Aber weine doch nicht, thöricht Kind! —

Leonie. Ich kann's nicht überwinden! —

Gräfin. Glaubst du, der Schreck presse nicht auch mich? Aber ich denke an ihn und mein Schmerz selbst gibt mir Muth! (Geht nach links.)

geht
zu
Hilf
uns
Cath
nett

A
ber
A
mei
prei
nich
Mu
C
lich
rat
D
die
L
C
C
C
L
A
C
sehe
gese
A
A
geg
C
Kin
A
Sie
C
A
A
bin
C
bin

Heinrich (ihr nachsehend). Wie stattlich sie erscheint! —
 Leonie (sich die Augen trocknend). Ja, Tante, ja, ich werd's
 versuchen! —

Heinrich (Leonie anblickend). Wie rührend sie ist! Ich preise
 meine Gefahr! (Zur Gräfin.) Zittern Sie nicht, ja ich
 preise meine Gefahr, denn wie schmeichelhaft ist es für
 mich, das Fräulein so voll Schreck, Sie, Gräfin, so voll
 Muth zu sehen, um meinethwillen! —

Gräfin. Zur Sache, zur Sache! Wenn der Baron wirk-
 lich hierher kommt, so ist dies ein Zeichen, daß wir ver-
 ratben sind —

Diener. Der Herr Baron von Montrichard bittet um
 die Ehre aufwarten zu dürfen!

Leonie. Himmel!

Gräfin. Willkommen! (Diener ab.)

Gräfin. Und wir haben noch keinen Entschluß gefaßt! —

Leonie (zu Heinrich). Fliehen Sie! fliehen Sie doch —

Gräfin. Im Gegentheil, bleiben muß er.

Leonie. Bleiben?! —

Heinrich. Sie haben einen Plan? —

Gräfin. Nein, aber bleiben müssen Sie. Er muß Sie
 sehen, als Domestiken sehen. Wenn man Jemand schon
 gesehen, so kommt man viel weniger auf den Verdacht —

Heinrich (einsachend). Sehr richtig! —

Leonie. Ach sind Sie glücklich, Tante, solche Geistes-
 gegenwart zu besitzen — wie machen Sie denn das? —

Gräfin. Ich sterbe vor Angst! Entferne dich, mein
 Kind, ich muß allein mit dem Baron sprechen! —

Heinrich. Ich bleibe in der Nähe, ich muß wissen, was
 Sie ihm sagen! —

Gräfin. Sie, ja — ja — geh', geh', Leonie! (Leonie ab.)

Diener (melbet). Herr Baron von Montrichard! —

Heinrich (für sich). Das ist eigentümlich! (Zieht sich in den
 Hintergrund.)

Sechster Austritt.

Gräfin. Heinrich. Montrichard.

Gräfin (ihm lebhaft entgegengehend). Ah, Herr Baron, ich
 bin sehr erfreut, Sie zu sehen.

*Am Cab
 net*

Montrichard. Zunächst bin ich gekommen, Frau Gräfin, Ihnen meinen Dank auszusprechen.

Gräfin. Für Ihre Präfectenstelle — den Dank verdiene ich. Sie hatten einen furchtbaren Gegner. Aber ich habe so lange tabalifirt und intrigirt — ich habe arge Dinge für Sie angestellt — bis ich den Sieg für Sie errungen.

Montrichard. Wie sehr bin ich Ihnen verpflichtet! Und wodurch, wenn ich fragen darf, habe ich mir diese Guld erworben? —

Gräfin. O zunächst durch ihre Verdienste! Ich kenne Sie schon lange. Wir haben Krieg gegeneinander geführt in der Vendée! —

Montrichard. Und trotzdem haben Sie den früheren Feind protegirt? —

Gräfin. Gerade weil er mein Feind gewesen. Ich erzähle Ihnen das später, denn ich hoffe, Sie bleiben einige Tage — Karl! Dem Herrn Baron den Hut abnehmen. (Ablehnende Bewegung des Barons.) O, ich bitte! Carl! Holen Sie Erfrischungen für den Herrn Baron! — (Heinrich geht lachend ab.)

Montrichard. Sie überhäufen mich, Frau Gräfin —

Gräfin. Ich will Ihnen die Erkenntlichkeit recht schwer machen.

Montrichard. Wahrhaftig! Und ich glaube das Mittel gefunden zu haben, mich meiner Verbindlichkeiten gegen Sie entledigen zu können!

Gräfin. Sie thun es schon (Ueberraschung des Barons), indem Sie mir das Vergnügen machen, Sie empfangen zu können.

Montrichard. Ich gehe noch weiter. Ich bringe Ihnen, der guten Royalistin, die Gelegenheit, dem Könige einen wesentlichen Dienst leisten zu können!

Gräfin. Geben Sie mir die Hand, Baron. So spricht ein treuer Diener des Königs. Und welcher Dienst ist das? —

Montrichard. Den Chef der großen bonapartistischen Verschwörung zur Haft zu bringen! —

Gräfin. Bravo! Dieser Chef ist also ein wichtiger Mann, ein bekannter Name —

Montrichard. Bekannt? Ja, Sie wenigstens kennen ihn meines Wissens, Frau Gräfin.

Gräfin (lachend). Ich? Ich kenne einen Verschwörer? Ach wie heißt der Verräther, der mich getäuscht?

Montrichard. Heinrich von Flavigneul!

Gräfin (gutmüthig). Heinrich von Flavigneul! Der blutjunge Mann, der so sanft ausschaut! Das hätte ich wahrhaftig nicht gedacht! Ich habe ihn einige Male bei seiner Mutter gesehen. Fort mit ihm zur verdienten Strafe — wo ist er denn?

Montrichard. Er verbirgt sich!

Gräfin. Er verbirgt sich?

Montrichard. In einem Schlosse!

Gräfin. Hier in der Nähe?

Montrichard. Ganz in der Nähe!

Gräfin. Und Sie werden ihn überfallen —

Montrichard. Da liegt die Schwierigkeit und Ihre Unterstützung, Frau Gräfin, wäre mir sehr nöthig —

Gräfin. Meine Unterstützung?

Montrichard. Ja, denken Sie, das Schloß gehört einer Frau von hohem Range und von unbescholtenstem Royalismus, eine Frau von Geist und Herz und was noch mehr — sie ist meine Gönnerin!

Gräfin (ironisch). Gönnerin? Wie ich? —

Montrichard. Gerade so. Sie begreifen meine Verlegenheit, zunächst ihr sagen zu müssen, daß sie verdächtig sei, und dann, daß ich eine Haussuchung bei ihr befehlen muß und kurz, gnädige Frau, ich habe Sie bitten wollen, die Dame davon in Kenntniß zu setzen.

Gräfin (in Lachen ausbrechend). Ach, das ist himmlisch! Sie glauben, daß ich einen Verschwörer verberge? —

Montrichard. Nein, ich glaube das nicht, ich weiß es gewiß! —

Gräfin. Und deshalb solch ein Kriegszug von Dragonern, solch ein Luxus von Gensdarmen!

Montrichard. Ich will nicht wieder fort von hier, bis ich den Feind des Königs verhaftet, und meiner royalistischen Gönnerin dadurch meine Erkenntlichkeit an den Tag legt habe! —

Gräfin (den Ton ändernd). Wohl, mein Herr, und ich will Ihnen an den Tag legen, wie eine beleidigte Frau sich rächt.

Montrichard. Sich rächt?! —

Gräfin. Für eine so empfindliche Injurie, bei mir einen Bonapartisten zu vermuthen. (Geht zum Sopha.) Nehmen Sie Platz, Herr Baron — ich bitte — und hören Sie mich! — Heinrich (der eingetreten ist, nähert sich, um zu hören, leise.) Was wird sie ihm sagen?

Gräfin (zu Heinrich). Was wollen Sie da! Ich glaube Sie horchen! Gehen Sie Ihrem Dienst nach. (Zu Montrichard). Erinnern Sie sich, es sind jetzt, ach, schon achtzehn Jahre her, da kam ein junger Beamter voll Talent und Eifer auf das Schloß Kermadio, um drei Chefs der Vendéer zu verhaften? —

Montrichard. Ob ich mich erinnere, Frau Gräfin! Dieser Beamte war ich! —

Gräfin (spöttisch). Sie?! Sie waren damals, dünkt mich, Procurator der Republik.

Montrichard. Glauben Sie? —

Gräfin. Nein, ich glaube das nicht, ich weiß es gewiß! —

Montrichard. Möglich! —

Gräfin. Nun, da Sie es waren, so werden Sie sich eines jungen Mädchens von etwa vierzehn Jahren erinnern.

Montrichard. Sie entführte mir die drei Vendéer-Chefs vor der Nase und mit einer Geschicklichkeit —

Gräfin. Schonen Sie meine Bescheidenheit, dieses Mädchen war ich!

Montrichard. Sie, Frau Gräfin? —

Gräfin. Zwölf Jahre später in der Normandie, wo Sie, glaub' ich, Beamter waren unter dem Kaiserthum —

Montrichard (verlegen). Frau Gräfin —

Gräfin. Ah, mein Gott, wer war denn nicht Beamter unter dem Kaiserthum. Erinnern Sie sich der Genossen des Generals Moreau, welche eine englische Fregatte erreichen wollten.

Montrichard. Unter dem Vorwande eines Frühstücks, einer Promenade auf der Rhebe —

Gräfin. Ich hatte auch Sie dazu eingeladen und Sie freilich mit uns, während die Genossen Moreau's fortsegelten — seien Sie nicht böse, ich habe Ihnen nur in Erinnerung bringen wollen, daß wir schon gegen einander gekochten, gerade wie Sie heute mit mir sechten zu müssen glauben, es ist da nichts verändert, als daß Sie heute bei derselben Royalistin als Präfect des Königs Hausfuchung halten wollen, nicht wahr? — Doch das ist nur Detail! Zur Hauptsache: Herr von Flavigneul ist entweder hier, oder er ist nicht hier! —

Montrichard. Er ist hier! —

Gräfin. Wenn er aber nicht hier ist?

Montrichard. Er ist hier! —

Gräfin. Zuverlässig? Nun in diesem Falle wissen Sie aus Erfahrung, wie ich meine Freunde zu verbergen weiß! — Suchen Sie! (Steht auf.)

Montrichard (steht auf). Sie werden erfahren, ob ich was gelernt habe in achtzehn Jahren.

Gräfin. Und ich denke Sie ebenfalls von meinen Fortschritten zu überzeugen. — Nun, Carl, was stehen Sie da mit herunterhängenden Armen und dummem Lachen, wo bleiben die Erfrischungen? Erfrischungen für Sie, Sie werden Stärkung bedürfen, armer Präfect.

Heinrich. Die Frau ist reizend! —

Gräfin. O wie ich Ihnen das Leben schwer machen werde! Kaum sind Sie eingeschlafen: „Auf, Mann der öffentlichen Ruhe, der Versteckte rettet sich übers Dach!“ Kaum sitzen Sie bei der Tafel, und Sie tafeln gern, Herr Feinschmecker, ich weiß es — „Auf zu Pferde, Präfect, der Verfolgte ist im nahen Walde!“ Suchen Sie, spüren Sie, forschen Sie — aber vor Allem nur immer Argwohn! Trauen Sie mir gar nicht, wenn ich lächle, denn damit verberge ich meine Unruhe, — trauen Sie mir noch weniger, wenn ich weine, dann bin ich seines Entkommens sicher! Adieu, Sie unglücklichster aller Präfecten, oder vielmehr auf Wiedersehn! Denn wenn Sie hier bleiben wollen, bis der Fang gelungen ist, so müssen Sie sich wol häuslich niederlassen, was mir jedoch ein wahres

Bergnügen sein wird, ein wahres, wahres Bergnügen!
Adieu, Baron, Adieu! (Durch die Mitte ab.)

Siebenter Austritt.

Heinrich. Montrichard.

Montrichard (umhergehend, während ihm Heinrich mit dem Präsen-
tirbrett folgt). Ein Dämon von einem Weibe! Jetzt fang' ich
wirklich an zu zweifeln. Man hat mich am Ende doch
getäuscht und der Herr von Flavigneul ist nicht hier! —

Heinrich. Befehlen der Herr Baron?

Montrichard. Sogleich! Wenn er hier wäre, wie käm'
sie zu diesem spöttischen und herausfordernden Tone? —

Heinrich. Der Herr Baron befehlen?! —

Montrichard. Sogleich, sag' ich! — Aber wenn er nicht
hier ist, wird meine Expedition ausgelacht — ungerech-
net, daß der Einfluß der Gräfin mir grimmig schaden
kann. — Soll ich abreisen —? Aber ist er hier, und die
Gräfin ließe ihn eine Stunde nach meiner Abreise über
die Grenze, so ist mein Ruf unwiederbringlich verloren.
Mir brennt der Kopf! —

Heinrich. Befehlen der Herr Baron? —

Montrichard. Geh' zum Teufel!

Heinrich. Zu Befehl, Herr Baron! —

Montrichard. Halt! Warte! — Eine Idee! — Ja, kom-
men Sie her und sehen Sie mich an! (Trinkt, nachdem er
ihn aufmerksam angesehen.) Sie sind wol nicht so einfältig,
wie Sie aussehen wollen —

Heinrich. Der Herr Baron sind sehr göltig! —

Montrichard. Eine lebhafteste Physiognomie, eine feine Phy-
siognomie —

Heinrich (für sich). Wo will er hin? —

Montrichard (nach einer Pause). Ihre Gebieterin hat Sie
so eben ziemlich übel behandelt —

Heinrich. Ja, Herr Baron! —

Montrichard. Thut sie das oft? —

Heinrich. Alle Tage, Herr Baron!

Montrichard. Und was zahlt sie Ihnen ExtraLohn für
so schlechte Laune?

Heinrich. Gar nichts, Herr Baron! —

Der Cabaret

Montrichard. Also schlecht behandelt und schlecht bezahlt. (Den Ton ändernd.) Willst du, mein Bursche, 25 Louis verdienen? —

Heinrich. Ich, Herr Baron, wie denn? —

Montrichard. Hier sind sie! (Geheimnißvoll.) Herr Heinrich Flavigneul muß in diesem Schlosse versteckt sein! —

Heinrich. Ah! —

Montrichard. Wenn du ihn entdeckst und mir zeigen kannst, erhältst du diese 25 Louis.

Heinrich (lachenb.). Blos zeigen, Herr Baron? —

Montrichard. Warum lachst du? —

Heinrich. Weil ich so wohlfeil Geld gewinne! —

Montrichard. Weißt du was? —

Heinrich. Jawol. Zwar noch nichts Rechts, aber ich komme schon dahinter —

Montrichard. Bravo! Da hast du einen Louis im Voraus! —

Heinrich. Danke, Herr Baron!

Montrichard. Und nun geh', daß man uns nicht beargwöhne — die Gräfin ist fein. —

Heinrich. Ja, Herr Baron! Wenn ich's versuchte, daß die Frau Gräfin mich Ihnen zuwiese, das heißt, ganz zu Ihren Diensten stellte, da könnten wir uns leichter sprechen.

Montrichard. Vortrefflich! Versuch's! Ich sehe, du machst meiner Wahl Ehre! —

Heinrich. Danke, Herr Baron! (ab.)

Achter Auftritt.

Montrichard (allein). Da hab' ich einen Verbündeten im feindlichen Lager. Nicht ungeschickt, nicht ungeschickt, was ich da eingeleitet — aber weiter! Das Terrain studiren! (Nimmt ein Portefeuille heraus.) Wer sind die Bewohner des Schlosses außer dieser gefährlichen Gräfin? (Lesend.) Graf Kermadio, Bruder der — stumme Person — Herr von Brignon, ah, das muß ein Verwandter des Präsidenten am obersten Gerichtshofe sein, also ein Verbündeter — Fräulein Leonie von Villegontier, Nichte der, — ah, eine Nichte und unversehrthet und Herr von Flavigneul ist fünfundschwanzig Jahre alt und schön, obwol ich sein Sig-

nalement noch nicht habe, ein Verfolgter ist immer schön, die junge Nichte interessirt sich gewiß für ihn, und wenn man jung ist, weiß man dies nicht zu verbergen, wie diese Gräfin — Diable, was ist das für eine Frau, ich glaube, ich verliebte mich in sie, wenn ich Zeit hätte, — die Nichte also, ah — da kommt eine junge Dame — niedergeschlagene Augen, das ist sie gewiß! O wenn ich mich an der Gräfin rächen könnte! Versuchen wir's! —

Neunter Auftritt.

Montrichard. Leonie. Heinrich.

Leonie (ihn bemerkend). Verzeihen Sie, Herr Baron, ich glaubte meine Tante wäre hier! (Will gehen.)

Montrichard. Sie war eben hier, ich wäre untröstlich, wenn Sie mich auch als Feind behandeln und mich fliehen wollten.

Leonie. Als Feind, warum das? —

Montrichard. Sie wenden sich zum Gehen — mein Gott — ich begreife Ihr Mißtrauen —

Leonie. Mein Mißtrauen?

Montrichard. Natürlich! Sie glauben, ich wolle Ihnen jemand entführen, der Ihnen werth ist! —

Leonie (für sich). Er will mich ausforschen, aber ich werde fein sein. (Laut.) Ich weiß nicht was Sie meinen, Herr Baron?! —

Montrichard. Ich will's Ihnen sagen, mein Fräulein. Sie haben mich mit meiner militärischen Begleitung für einen Gegner gehalten, und ich war's auch wirklich, denn ich glaubte Herrn von Flavigneul hier, den ich verhaften soll, aber jetzt ist das Alles anders.

Leonie. Anders? —

Montrichard. Ich weiß jetzt, ich weiß jetzt gewiß, daß Herr von Flavigneul nicht hier ist!

Leonie. Ah!

Montrichard. Und ich reise wieder ab! —

Leonie (lebhafte). Sogleich?

Montrichard (lächelnd). Sogleich? Sogleich! Wissen Sie, Fräulein, daß dies „Sogleich“ mir Verdacht erwecken könnte! —

Leonie (singt an verwirrt zu werden). Verdacht?

Montrichard. Jawol. Da Sie meine Abreise so lebhaft auffassen, so könnte ich glauben, daß ich mich getäuscht, und daß Herr von Flavigneul noch hier wäre. —

Leonie. Ich Ihre Abreise lebhaft aufgefaßt — im Gegentheil, es würde uns sehr freuen, Sie lange, recht lange hier zu sehen! —

Montrichard (ärgelnd). Sie fallen ins andere Extrem, Fräulein, und dies könnte denselben Verdacht bestärken. —

Leonie (verwirrt). Ich verstehe Sie nicht, Herr Baron! —

Montrichard. Beruhigen Sie sich, Fräulein, das sind nur so Voraussetzungen, denn ich bin überzeugt, daß Herr von Flavigneul nicht, oder doch nicht mehr hier ist! —

Leonie. Und Sie haben ganz recht.

Montrichard. Ich will auch blos der Formalität halber — (ärgelnd) und um doch nicht eine Schwadron Dragoner ohne ersichtlichen Zweck in Trab gesetzt zu haben (sie beobachtend), das anstoßende Gehölz durchsuchen lassen. —

Leonie (ruhig). Thun Sie das, Herr Baron! —

Montrichard (für sich). Im Gehölz ist er nicht! (Zu ihr.) Desgleichen die Böden, die Keller, die Schornsteine des Schlosses! —

Leonie. Das mag wol Ihre Pflicht sein, Herr Baron! —

Montrichard (für sich). Er ist nicht versteckt im Schlosse. (Zu ihr.) Endlich will ich der Form halber, verhören und prüfen lassen, — denn man bedient sich auch der Verkleidungen.

— (Leonie macht eine Bewegung.) Sie zittert! — (Saut.) Verhören also blos aus Gewissenhaftigkeit die Leute auf der Meierei — (Für sich.) Sie ist ruhig! (Saut.) Die Gartenarbeiter und die — Domestiken — (Für sich.) Sie zittert!

— Ja die Domestiken! — und dann nach Erfüllung dieser Formalitäten werde ich Sie heute verlassen, von Herzen froh, daß ich nicht in den Fall gekommen bin, einen jungen, lebenswürdigen Mann dem Kriegsgerichte ausliefern zu müssen.

Leonie (agitiert). Dem Kriegsgerichte? —

Montrichard. Aber Sie wissen ja, daß Herr von Flavigneul Soldat gewesen! —

Leonie. Aber dem Kriegsgerichte, das ist in diesem Falle der Tod! —

Montrichard. Der Tod? Ich denke nicht. Aber freilich eine sehr schwere Strafe! —

Leonie. Es ist der Tod, Sie wollen es nur nicht sagen, der Tod für ihn, o mein Herr, mein Herr; Gnade, Gnade! er ist fünfundzwanzig Jahre alt, er hat eine Mutter, die darüber sterben würde, er hat Freunde, die ihn nicht überleben würden, er ist kein Verschwörer, er ist unschuldig, er hat es mir selbst gesagt! Verhaften Sie ihn nicht! —

Montrichard. Armes Kind! Aber 's ist mein Amt! — Nehmen Sie sich in Acht, Fräulein, sie sprechen als ob er schon in meinen Händen wäre, er ist also doch hier? —

Leonie (außer sich). Das hab' ich nicht gesagt! —

Montrichard. Nein, aber als ich von den Domestiken sprach, sind Sie bleich geworden.

Leonie. Ich? —

Montrichard. Sie haben ausgerufen: „Er hat es mir selbst gesagt!“ —

Leonie. Ich? —

Montrichard. Soeben! Und Sie haben hinzugesetzt: „Verhaften Sie ihn nicht!“

Leonie. Ich? (Sieht Heinrich, der eintritt und stößt einen durchbringenden Schrei aus, den Kopf in ihre Hände verbergend.)

Heinrich (dies bemerkend, rasch und leise zu Montrichard). Ich bin auf seiner Spur! —

Montrichard (leise). Ich auch!

Heinrich. Er ist im Schlosse!

Montrichard. Ich habe es eben erfahren! —

Heinrich. Verkleidet! —

Montrichard. Bravo! (Sieht daß Leonie den Kopf gehoben hat und ihn betrachtet.) Still! — (Sich ihr nähernd.) Ich sehe Sie so bewegt, so verstört, mein Fräulein, daß ich fürchten muß, meine Gegenwart könne Ihnen lästig sein; ich entferne mich deshalb. (Zu Heinrich im Gehe.) Gib genau Acht, daß er nicht fortkommt!

Heinrich (leise). Er wird nicht fortkommen, so lange ich da bin! —

Montrichard. Gut! (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Heinrich. Leonie.

Heinrich (sich auf einen Stuhl werfend und lachend). O, welche Scene!

Leonie. O, lachen Sie nicht! lachen Sie nicht!

Heinrich. Himmel, welch ein Schmerz in ihren Zügen. Was haben Sie denn? —

Leonie. O verwünschen Sie mich, verdammen Sie mich! —

Heinrich. Sie? —

Leonie. Ich bin eine unglückliche Person ohne Treue und ohne Muth! —

Heinrich. In des Himmels Namen, was sagen Sie da? —

Leonie. Mir haben Sie sich anvertraut, mir haben Sie ein Geheimniß anvertraut, an welchem Ihr Leben hängt, und ich — ich habe Sie und dies Geheimniß verrathen!

Heinrich. Was!? Wie?!

Leonie. Hier in diesem Augenblicke! O daß ich so feig sein kann! Ich fürchtete mich, ich fürchtete für Sie! —

Heinrich (überrascht). Ist es möglich? —

Leonie (schluchzend). Ich, ich muß Sie verderben, die ich mein Leben opfern würde, um Sie zu retten! —

Heinrich. Was hör' ich!? —

Leonie. Aber ich will Ihr Todesurtheil nicht überleben, ich schwöre Ihnen. Nur zürnen Sie mir nicht, vergeben Sie mir, ich bitte Sie auf den Knien!

Heinrich (will sie aufheben). Leonie! Um's Himmelswillen! —

Elfster Auftritt.

Vorige. Gräfin.

Gräfin (rasch eintretend). Was seh' ich? Was thust du da? —

Leonie. Ich stehe um seine Verzeihung, denn durch mich ist Alles verrathen und Alles verloren! —

Gräfin (lebhaft). Verloren! Verloren? Nein, nein, ich bin noch da! —

Leonie (freudig). O, Tante, retten Sie ihn! —

Heinrich. Fürchten Sie nichts! Der Baron hat mich als seinen Verblindeten engagirt.

Gräfin (lebhafte). Verlassen Sie sich nicht darauf! Ein Wort, eine Bewegung, eine Secunde genügt, um ihn aufzuklären. Aber ich bin da! —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Grignon.

Grignon. Was heißt das? Wissen Sie schon, Gräfin! Verschwörung, Verschwörer! Verkleidete Verschwörer! —

Gräfin. Ein Hirngespinnst des Barons Montrichard! —

Grignon. Ein Hirngespinnst? Mag sein, aber unterdessen verhaftet er das ganze Schloß, namentlich ihre Dienerschaft.

Leonie (erschrocken). Himmel!

Gräfin. Wissen Sie das gewiß? —

Grignon. Ganz gewiß! Ich habe eben gesehen, wie man Ihren Kutscher und einen Lakai — aber warten Sie, da kommt ein Gensdarm, nein ein Dragoner —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Unterofficier.

Unterofficier (zu Heinrich). Ah! Sie such' ich!

Heinrich. Mich? —

Unterofficier. Ich bitte mir zu folgen! —

Heinrich. Das muß ein Irrthum sein, ich bin in besonderem Dienste des Herrn Präfecten! —

Unterofficier. Kein Irrthum! Meine Befehle sind genau! Folgen Sie mir! —

Gräfin (leise zu Heinrich). Gesehen Sie nichts! Ich stehe für Alles! (laut.) Gehorchen Sie, Carl, gehen Sie! —

Heinrich. Ja, Frau Gräfin! (Geht nach seinem Hut, auf dem Kamin.)

Gräfin (leise zu Grignon). In einer Viertelstunde muß ich Sie sprechen! —

Grignon. Mich? —

Gräfin. Sie allein und hier!

Grignon. Mich? hier? —

Gräfin. Still! (Geht links zu Leonie.)

Grignon (für sich). Ein Rendezvous! Immer besser! —
Leonie (für sich). Und ich muß es sein, die ihn zu Grunde
richtet! —

Heinrich (zum Unterofficier). Ich folge Ihnen! —

Gräfin (für sich). Zu Grunde gerichtet durch sie! Gerettet
durch mich! — (Geht nach links ab mit Leonie. Heinrich und Unter-
officier durch die Mitte. Grignon nach rechts.)

Dritter Aufzug.

Dieselbe Decoration.

Erster Austritt.

Gräfin. Leonie von entgegengesetzter Seite kommend.

Gräfin. Nun wie steht's? —

Leonie. Ich habe Ihre Anordnungen ausgeführt, ohne
viel davon zu verstehn! —

Gräfin. Ist auch nicht nöthig! Die Livrée von George. —

Leonie. Ich hab' sie dort hinein (links) tragen lassen,
aber der Baron —

Gräfin. Hat alle Domestiken verhört —

Leonie. Und Heinrich?

Gräfin. Den hat er immerfort neben sich behalten —

Leonie. Ein übles Zeichen.

Gräfin. Vielleicht.

Leonie. Ein Zeichen von Mißtrauen.

Gräfin. Oder Vertrauen. Jony, der Groom, hat ge-
hört, daß Heinrich zum Baron gesagt: „Er ist noch hier
und man will ihn in einer Livrée des Hauses fortbringen.“

Leonie. O mein Gott!

Gräfin. Das ist ja ganz gut! Wir wollen's benutzen.
Aber rasch muß es geschehen. Heinrich ist so unvorsich-
tig, daß er sich am Ende doch verräth! —

Leonie. Aber wie soll er fort? —

Gräfin. Fort?! Kind! Wo sind denn die Feinde? —

Leonie. Ein Dutzend Gensdarmen im Hof!

Gräfin. Gut! —

Leonie. An dreißig Dragoner draußen am Graben und dem großen Thore. —

Gräfin. Sehr gut! —

Leonie. Aber halt, die Thür vom Marstalle, die auf's Feld hinausgeht, haben sie zu besetzen vergessen.

Gräfin. Meinst du? (Lächelnd.) Daran erkenne ich den Baron von Montrichard! —

Leonie. Sie zweifeln? (Führt sie zur Thür links, welche offen geblieben.) Schauen Sie durchs Fenster dort, sehen Sie, man kann die Landstraße übersehen, und man sieht nicht einen einzigen Soldaten! —

Gräfin. Nein, aber hundert Schritt seitwärts, siehst du das Gehölz — dort werden sie im Versteck lauern! —

Leonie. Warum aber das voraussetzen! (Schreiend.) Ach mein Gott, wahrhaftig, da links aus dem Gebüsch bligte eben ein Gensdarmhut hervor, ah! —

Gräfin. Sagt ich dir's nicht! —

Leonie. Gott, nun erst begreif' ich, man hat ihn verlocken wollen, auf dieser freien Straße zu entfliehen.

Gräfin. Freilich, um ihn sicher zu ergreifen! Schönen Dank, Herr Baron, die Kriegslist ist gut und wir wollen sie benutzen.

Leonie. Wie? Wie? —

Gräfin. Verlaß dich auf mich! Ich höre Grignon. Sag dem Stallknecht Johann, er soll gleich ein paar Pferde vor die Kalesche spannen.

Leonie. Aber liebe Tante! —

Gräfin. Rasch, rasch, mein Kind, fort! — (Leonie geht links ab.)

Zweiter Austritt.

Grignon geheimnißvoll auf den Fußspitzen eintretend. Gräfin.

Grignon. Da bin ich, gnädige Frau; treu und pünktlich zum Rendezvous, das Sie mir gestattet haben.

Gräfin (Liebenswürdig). Ich erwartete Sie.

Grignon (freudig). Sie erwarteten mich!? —

Gräfin. Und so beim Warten dachte ich —

Grignon. Woran? —

Gräfin. An Sie! —

Grignon. Ist es möglich?! —

Gräfin. Ja, an diesen ritterlichen Charakter, an diesen Durst nach Gefahren, der Sie auszeichnet.

Grignon. Ja, das ist ein Theil meines Charakters! —

Gräfin. Und da nichts so ansteckend ist, als die Einbildung, und wir durch den Baron von Montrichard von lauter Verschwörung und Verhaftung umringt sind, so phantastirte ich Katastrophen. Ich sah einen armen Verfolgten vor mir, der zum Tode verurtheilt war —

Grignon. Und der phantastische Verfolgte waren Sie?

Gräfin. Nein. Einer meiner Gäste.

Grignon. Das ist auch nicht übel! —

Gräfin. Unter Thränen erzählte er mir, daß er eine Mutter habe und eine Schwester. —

Grignon. Wie wahr! —

Gräfin. Und da besetzten plötzlich Soldaten das Schloß und befehlen mir, ihnen meinen Gast auszuliefern —

Grignon (aufstehend). Ausliefern nimmermehr! —

Gräfin. Wie wir uns verstehen, sie bedrohten mich aber fast mit dem Tode.

Grignon. Was ist uns der Tod, besonders wenn unsere Geliebte da ist, um uns anzufeuern, um uns zu segnen.

O Gräfin, wenn mir solche Phantasien kommen und ich denke mir Sie als Zeugen, da schlägt mein Herz, und mein Kopf erhitzt sich und die ärgste Katastrophe ist mir die liebste! —

Gräfin (lächelnd). Vielleicht weil es eben nur Phantasien sind! —

Grignon. Wie? Sie zweifeln an meiner wahrhaften Sinebubung? Was soll ich thun, um sie Ihnen zu beweisen? Diesen Morgen hätt' ich mich beinahe in die Flammen gestürzt für Sie, diesen Abend gäbe ich alles um eine Lebensgefahr, aus der ich Sie reißen, oder die ich mit Ihnen theilen könnte! —

Gräfin. Bravo! der Himmel hat Sie erhört.

Grignon. Wie?

Gräfin. Die Gelegenheit zur Lebensgefahr ist da.

Grignon. Oh!

Gräfin. Mein Kammerdiener Karl, den Sie haben verhaften sehn, ist nicht Karl, sondern Heinrich von Flavigneul.

Grignon. Was? —

Gräfin. Heinrich von Flavigneul, zum Tode verurtheilt als Verschworener.

Grignon. Himmel! —

Gräfin. Indem Sie seine Stelle einnehmen —

Grignon. Um erschossen zu werden!?

Gräfin. Nein, so weit wird's nicht kommen. Nur auf kurze Zeit sollen Sie für ihn gelten, sollen sich für ihn verhaften lassen! —

Grignon. Ah, erlauben Sie, Gräfin erlauben Sie! Ich habe gesagt: Für Sie! Aber für einen Unbekannten — für einen Fremden —

Gräfin. Für einen Verfolgten.

Grignon. Ich verstehe schon! —

Gräfin. Dessen Mitschuldige ich bin, den ich vertheidigen muß mit Gefahr meines eigenen Lebens — und Sie zaudern —?

Grignon. Keineswegs! Keineswegs! Verstehen Sie, wenn ich zittere — denn ich zitt're allerdings — so geschieht das für Sie! Denn was mich selbst anbetrifft ich, ich — bin ganz — ganz gleichgültig dabei! —

Gräfin. Das wußt' ich wol, denn ich zählte auf Ihren Heroismus, und für mein Theil werde ich trachten, daß Sie ohne Gefahr heroisch sein können! —

Grignon. Ohne Gefahr? —

Gräfin. Ich stehe Ihnen dafür! —

Grignon. Ohne Gefahr — (enthusiastisch) aber ich will Gefahr! Absolut! Ich will ihr trogen, für Sie! Sprechen Sie, was ist zu thun? —

Gräfin. Eine Livrée anziehen, die darin ist.

Grignon (unersehroden). Ich werde Sie anziehen! — Dann? —

Gräfin. Auf den Bock meiner Kalesche steigen statt meines Kutschers!

Grignon. Ich werde steigen! Dann? —

Gräfin. Die Zügel nehmen und mich fahren.

Grignon. Ich werde Sie fahren! Dann?

Gräfin. Nur etwa zweihundert Schritt weit von hier, dann werden Gensdarmen kommen und sich auf Sie werfen.

Grignon (fängt an sich zu fürchten). Gensdarmen?

Gräfin. Um Sie zu verhaften! —

Grignon (fürchtam). Mich?!

Gräfin. Nicht den von Grignon, sondern Sie, den von Flavigneul. Und was man auch sagen, was man auch thun mag. —

Grignon. Was man auch thun mag! —

Gräfin. Sie gestehen und Sie beharren dabei, daß Sie Heinrich von Flavigneul sind. Man wird Sie einsperren —

Grignon. Einsperren! mich, den von Grignon? —

Gräfin. Nein, den von Flavigneul. Und während der Zeit wird der wirkliche Flavigneul über die Grenze entfliehen, und wird gerettet sein durch Sie, durch Ihren Heroismus! —

Grignon. Und ich während der Zeit?

Gräfin. Sie sind im Gefängniß! Ich hab's Ihnen ja gesagt! —

Grignon. Im Gefängniß! (Für sich.) In Ketten und Banden. (Zaut.) Erlauben Sie —

Gräfin. Ich werd's Ihnen ausführlicher erklären. Jetzt kommt man, schnell, schnell fort — dort ist die Livrée! —

Grignon. Ja Gräfin, ich gehe. (Nach rechts.)

Gräfin. Wo denn hin?

Grignon. Die Livrée nehmen!

Gräfin. Dort ist sie ja nicht!

Grignon. Wichtig, dort ist der Saal.

Gräfin. Hier, hier! —

Grignon. 'S ist wahr, ich seh' gar nichts mehr! —

Gräfin. Halt!

Grignon. Ja was denn?

Gräfin. Nehmen Sie diesen Brief! —

Grignon. Einen Brief! warum?

Gräfin. Um ihn in Ihren Rock zu stecken.

Grignon. In meinen — das heißt —

Gräfin. In den Livréerock!

Grignon. Ach ja! Wozu?

Gräfin. Sie werden's erfahren, gehen Sie jetzt nur! —

Grignon. Ja Gräfin!

Gräfin. Und sobald ich schelle —

Grignon. Ja Gräfin!

Gräfin. Seien Sie bereit zu erscheinen!

Grignon. In der Livrée?

Gräfin. Natürlich! — Man kommt, fort! fort! —

Grignon. Ja Gräfin! — O Vater und Mutter, wohin habt ihr mich gebracht! (Links ab.)

Dritter Auftritt.

Leonie. Gräfin.

Leonie. Tante! Tante! Der Baron Montrichard kommt, um mit Ihnen zu sprechen.

Gräfin. Schon? Wenn nur Heinrich noch nicht entbedt ist! —

Leonie. Da ist der Baron! —

Gräfin (auf den Tisch zeigend). Dorthin, wie ich an die Arbeit! —

Vierter Auftritt

Montrichard. Sorige arbeitend.

Montrichard (nach außen zu einem Dragoner). Suchen Sie weiter, aber folgen Sie besonders dem Domestiken, der eben bei mir war! —

Leonie (leise). Hören Sie, er beargwöhnt Heinrich! —

Gräfin (verwirrt). Es ist wahr. (Sich ermannend.) Muth, kaltes Blut!

Montrichard (grüßend). Meine Damen —

Gräfin. Ah Sie sind es, Herr Baron, Sie kommen auszuruhen von Ihren Anstrengungen — einen Sessel — Leonie.

Montrichard (nimmt selbst den Sessel). Ich bitte mein Fräulein —

Gräfin (fröhlich). Nun, wie weit sind Sie? — Wie viel Thüren und Schränke sind eingestossen? Apropos, wie nennen Sie denn das Verhör, das meine Richte hat bestehen müssen? —

Montrichard. O das Fräulein hat mich nur gelehrt,

was ich schon wußte, daß Flavigneul hier versteckt ist unter einer Verkleidung.

Gräfin. Sehen Sie, sehen Sie doch! Wol gar als Dame verkleidet. Meine Nichte vielleicht, oder ich selbst?

Montrichard. Lachen Sie nur Frau Gräfin, aber Sie machen mich nicht mehr irre! —

Gräfin. Ich werde mich hüten. Sie haben eine sehr interessante Entdeckung gemacht, aber wie werden Sie nun den Schuldigen heraus finden unter den fünfundzwanzig bis dreißig Personen des Schlosses?

Montrichard. Der Kreis ist schon viel enger! Und es wird nicht mehr lange dauern —

Leonie (leise). Er weiß Alles, Tante.

Gräfin (faßt sie bei der Hand, um sie schweigen zu machen).

Montrichard. Sobald das Signalement da ist, das ich jeden Augenblick erwarte —

Leonie (leise). Himmel! —

Montrichard. Hoffe ich, Sie von meiner Anwesenheit erlösen zu können! —

Gräfin. Geniren Sie sich durchaus nicht! Und wenn Ihr Verdacht Sie getäuscht hätte — das kommt ja vor —! Machen Sie sich's bequem, ohne Umstände, ohne Ceremonie, als ob Sie zu Hause wären.

Montrichard. Ich? —

Gräfin. Ja! Und um Ihnen volle Freiheit zu geben, bitte ich Sie um Erlaubniß einige Tage nach der Stadt gehen zu dürfen, wo ich Geschäfte habe.

Leonie. Sie, Tante!

Gräfin. Schweige doch! —

Montrichard (für sich). Ach, sie will fort! — (Aunt.) Verreisen wollen Sie? —

Gräfin. Ja, wenn ich nicht etwa gar Gefangene bin in meinem eigenen Schlosse und der Herr Präfect mir verbietet von dannen zu gehen! (Alle stehen auf.)

Montrichard. Welch ein Gedanke, Gräfin! Sie haben zu befehlen, ich habe zu gehorchen.

Gräfin. Allzugütig! Ich habe darauf gerechnet und meine Pferde bestellt. Sind Sie angespannt?

Leonie. Ja, liebe Tante. —

Gräfin (schelt). Nun warum kommt man denn gar nicht mir es anzuzeigen? (Sie schelt wieder.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Grignon in Livrée verkleidet.

Grignon. Der Wagen der Frau Gräfin ist vorgefahren! —

Gräfin. Gut, rufen Sie meine Kammerfrau und wir fahren!

Montrichard. Erlauben Sie, erlauben Sie Madamel! (Zu Grignon.) Bleiben Sie — kommen Sie näher! näher! Ich habe eben alle Diener verhört und auch Ihren Jäger. —

Gräfin. Wirklich! —

Montrichard. Dieser aber war nicht dabei, wie mich dünkt. —

Gräfin. Ich habe ihrer zwei, Herr Baron.

Montrichard. Zwei? So? Und der Herr weiß genau, daß er diese Livrée immer getragen hat? —

Leonie (boshaft zu Montrichard). O gewiß.

Grignon (leise zur Gräfin). Er hat mich diesen Morgen schon gesehen, in meinem Ueberrock! —

Gräfin (leise). Desto besser! —

Montrichard. Das muß ein neuer Domestik sein, ein ganz neuer.

Gräfin (verlegen). Warum glauben Sie das?

Montrichard. Eine Erinnerung sagt mir, diesen Kopf schon auf andrer Kleidung gesehen zu haben! —

Gräfin. In der That benützte ich ihn zuweilen als Kammerdiener.

Montrichard. Ah! Wie kommt es denn dann, daß er so auffallend verlegen ist? —

Leonie. Das ist er gar nicht.

Grignon (für sich). Gott, habe ich eine Furcht vor meiner Furcht! —

Montrichard. Er hat so einen gewissen Adel in den Zügen, nicht wahr Fräulein? —

Leonie. Gar nichts adeliges, gar nichts.

Gräfin. Ich versichere Sie, Herr Baron.

Leonie. Ja, jawol, wir versichern Sie.

Montrichard. Ah, das ist was Anderes. Wenn zwei

Damen versichern, daß der ein Domestik ist, so frage ich nicht weiter, sondern ich verhafte ihn! (Geht nach links.)

Grignon (leise). O Gräfin —

Gräfin. Es geht gut, wir sind gerettet, den Brief — ziehn Sie den Brief aus der Tasche!

Grignon. Wie? —

Gräfin. Und geben Sie mir ihn! —

Montrichard (vorkommend zur Gräfin). Nun was sagen Sie zu meiner Idee?

Gräfin (die Verlegene spielend). Ich sage — ich sage — Herr Baron, daß dies den Scherz etwas weit treiben heißt, und daß Sie mich eines nützlichen Dieners berauben.

Montrichard. Ich denke nur, er kann mir auch recht nützlich werden.

Gräfin (sich Grignon nähernd). Sie werden das nicht thun! —

Montrichard. Warum denn nicht?

Gräfin (sehr die Verlegene spielend und sich Grignon immer mehr nähernd). Weil, weil — (leise zu Grignon) — den Brief — (laut) weil dieser Mensch bei mir ist — und ich für ihn einstehe. (Zu Grignon.) Den Brief oder Sie sind verloren! — (Grignon zieht rasch den Brief heraus und will ihn zustecken.)

Montrichard (der alles gesehen). Ein Papier. Ich befehle Ihnen, es an mich auszuliefern.

Gräfin (die äußerste Verlegenheit zeigend). Und ich verbiete es Ihnen.

Montrichard. Jeder Widerstand wäre vergeblich! Mein Herr, das Papier! —

Grignon. Hier ist es, mein Herr.

Gräfin (den Kopf in ihre Hände bergend). Der Unglückliche, er ist verloren.

Grignon (für sich). Ich wäre lieber anders wo.

Montrichard (lesend). „An Herrn Heinrich von Flavigneul! Mein theurer Sohn! —“ (Schließt den Brief, überreicht ihn Grignon, und spricht feierlich.) Herr Heinrich von Flavigneul, im Namen des Königs und des Gesetzes verhafte ich Sie. (Geht nach links.)

Leonie (die allem gefolgt ist, stößt einen Freudenschrei aus). Ach, welch ein Glück! —

Gräfin (leise zu ihr). So weine doch.

Montrichard (zu einem Dragoner). Bemächtigen Sie sich dieses Herrn!

Gräfin. Herr Baron, ich beschwöre Sie! —

Montrichard. Ich kenne nur meine Pflicht, Madame (zum Dragoner.) Führen Sie ihn ins nächste Zimmer! Constatiren Sie die Identität seiner Person, seine Aussage wird genügen, und dann kommen Sie Ihren weiteren Instruktionen nach!

Unterofficier (macht ein bejahendes Zeichen).

Grignon. Was wollen Sie damit sagen?

Montrichard (zu Grignon). Adieu, braver und unglücklicher junger Mann! — Meine Achtung nehmen Sie mit sich, und mein Bedauern.

Grignon. Erlauben Sie mein Herr, erlauben Sie —

Montrichard. Führen Sie ihn fort! —

Grignon. Wohin denn? —

Gräfin (drückt ihm die Hand, er geht).

Montrichard (zur Gräfin, welche das Taschentuch vor den Augen hat). Verzeihen Sie, gnädige Gräfin, meine Zudringlichkeit. Aber meine erste Pflicht ist: dem Herrn Marschall ein Ereigniß von solcher Wichtigkeit schriftlich anzuzeigen. Wo finde ich Schreibmaterial?

Gräfin (nach links deutend). Dort, meine Nichte wird's Ihnen geben! —

Leonie (sieht Heinrich von links eintreten). Himmel, Heinrich!

Montrichard (zu ihm gehend). Du hast wahrgesagt, er war hier verkleidet — aber trotz der Verkleidung habe ich ihn erkannt. — (Ihm bei der Hand nehmend.) Ich hab' ihn. —

Heinrich (entschlossen). Nun, mein Herr? —

Montrichard. Still! Da sind deine fünfundzwanzig Louisdors. (Drückt ihm die Börse in die Hand und geht vor Leonie, die nicht vorübergehen will, in die Thür links.)

Heinrich (erstarrt, mit der Börse in der Hand). Was bedeutet das? —

Leonie. Daß ich auf dem Gipfel des Glückes bin, denn Sie sind gerettet! —

Heinrich. Gerettet? —

Leonie. Durch meine Tante! Adieu! (Montrichard nach links ab.)

Sechster Auftritt.

Heinrich. Gräfin.

Heinrich (die Börse auf den Tisch werfend). Gerettet, gerettet durch Sie!

Gräfin. Noch nicht! Sie sind es erst, wenn Sie über der Grenze sind. Ich fürchte immer noch —

Heinrich. Ich fürchte nichts mehr, Dank derjenigen, deren Geist, deren Gewandtheit für mich ist! —

Gräfin. Geist und Gewandtheit, o nein, lieber Heinrich, das Herz nur rettet, ich fühle es, nur darin fand ich die Kräfte in solcher Todesangst für Sie Undankbaren! —

Heinrich. Undankbar? —

Gräfin. Ja, wenn Sie glauben Geist und Gewandtheit genüge, um der Gefahr ins Angesicht zu lachen und noch Scherz zu treiben im trostlosesten Augenblicke! Nein, man erfährt erst was man gelitten, wenn die Gefahr vorüber ist, dann (weinend) brechen die Kräfte — o ich wäre des Todes gewesen, wenn man Sie verhaftet hätte! —

Heinrich. O, meine Gnädigste, ich suche umsonst nach Worten, die Ihnen ausdrücken könnten, was ich für Sie empfinde. Sie wissen Alles, Sie vermögen Alles, Sie sind eine Zauberin, der ich Alles, Alles schuldig bin.

Gräfin. Sie sind mir nichts schuldig, als was Ihr Herz freiwillig bietet. Kommen Ihre Worte aus dem Herzen? —

Heinrich. Sie fragen? Durch welche Probe soll ich es darthun?

Gräfin. Es gibt eine! —

Heinrich. Welche? —

Gräfin. Fragen Sie dies so dankbare Herz um Liebe für mich. Ich liebe Sie, Heinrich! — Still, man kommt. —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Leonie. Montelhard mit einem Briefe.

Montelhard. Dank, Dank mein Fräulein.

Gräfin (für sich). O wenn ich ihn jetzt fortbringen könnte! —

Montelhard. Verzeihen Sie mir, Gräfin, meinen Sieg! —

Gräfin. So also pflegen Sie zu danken — so! Nicht der Sieg allein, die Mittel empören mich, die Mittel, welche

Sie angewendet. Meine Leute haben Sie bestochen, das ist abscheulich. Ihr Verständniß mit jenem Burschen da — (Heinrich ansehend) es ist mir nicht entgangen und jetzt ist es mir ohne Zweifel. (Zu Heinrich.) Sie nichtswürdiger Diener meines Hauses, Sie haben uns verrathen! —

Heinrich. Ich, Frau Gräfin?

Gräfin. Ja Sie — Ihre Bestürzung bestätigt meinen Argwohn — Sie sind des Dienstes in meinem Hause enthoben, Sie verlassen mein Haus, Sie verlassen es auf der Stelle! (Mit strenger Miene und doch ein Lächeln kaum unterdrückend). Fort! —

Montrichard. Aber —

Gräfin. Nicht eine Minute länger bleibt er in meinem Dienst! —

Montrichard. Dann tritt er in den meinigen.

Gräfin. Das werden Sie nicht thun, mein Herr.

Montrichard. Das werde ich thun! (Zu Heinrich.) Zu Pferd mein Bursche und im Galopp nach St. Andréol. Leonie. Himmel!

Montrichard (ihm den Brief gebend). Diesen Brief an den Herrn Marschall überbringen.

Heinrich. Aber die Soldaten werden mich nicht durchlassen! —

Montrichard. Ich will die Ordre geben, komm! — (Geht nach hinten, winkt dem Dragoner.)

Heinrich (unterdessen leise zur Gräfin). Ihnen danke ich mein Leben, Ihnen gehört es! —

Montrichard. Vorwärts, vorwärts! —

Heinrich. In einer Stunde, Herr Präfect, bin ich da wo ich sein soll! (Ab.)

Achter Auftritt.

Vorige ohne Heinrich.

Montrichard (zu dem Dragoner). Führt den Gefangenen her! —

Gräfin (für sich). Das ist zu zeitig! (Laut.) Herr Baron, seien Sie nachsichtig! —

Montrichard. O, wenn es von mir abhinge, ich bin

wahrhaftig nicht grausam, ja, ich gerade, ich habe bringend um Begnadigung gebeten! —

Gräfin. Ich weiß es — nun? —

Montrichard. Nun — der junge Mann interessirt mich! Er ist Ihr Freund, und ich will's versuchen, ihn zu retten.

Leonie. Ihn zu retten! —

Gräfin. Wie denn? —

Montrichard. Das wird von ihm abhängen. Ich will mit ihm sprechen! —

Gräfin (verlegen). Wenn Sie warten wollen, nur eine Stunde — nur eine halbe Stunde — daß er Zeit hätte, sich ein wenig zu fassen! —

Montrichard. Seien Sie unbesorgt, in einer Minute hoff ich mit ihm verständigt zu sein und in zehn Minuten werde ich von ihm erfahren haben, was ich wissen muß!

Gräfin (für sich.) In zehn Minuten ist er kaum fort.

(Grignon erscheint hinter den Dragonern.)

Montrichard. Er kommt. Ich bitte meine Damen —

Gräfin. Nur einen Augenblick noch! —

Montrichard (streng). Ich bin in meiner Amtspflicht.

Gräfin (mit Leonie gehend). O mein Gott, was thun? —

Leonie (leise). Was fürchten Sie denn?

Gräfin. Wenn Grignon schwankt.

Leonie. Hat er denn keine Courage?

Gräfin. Seine Courage dauert nicht lange, sie hat keine Geduld! (Weibe rechts ab, Grignon Zeichen machend. — Der begleitende Dragoner übergibt Montrichard ein Papier und geht ab.)

Neunter Auftritt.

Montrichard. Grignon.

Montrichard. Armer, junger Mann! Glücklicherweise liegt sein Schicksal in seiner Hand! —

Grignon (für sich). Mir ist gar nicht gut zu Muthe.

Montrichard. Treten Sie näher, mein Herr!

Grignon. Sie wünschen mich zu sprechen, Herr Baron?

Montrichard. Ja mein Herr! Noch einmal vor dem schrecklichen Augenblick!

Grignon (für sich). Schrecklichen Augenblick!

Montrichard (in das Papier zeigend). Sie haben anerkannt, daß Sie Herr Heinrich von Flavigneul sind? —

Grignon (heutzend). Ja! —

Montrichard. Ex-Officier im Dienste des Kaisers.

Grignon. Ja! —

Montrichard. Und das ist Ihre Unterschrift?

Grignon (immer fürchterlicher). Ja! —

Montrichard. Das genügt! Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Sie auf alle Rücksichten rechnen können und auf alle Ehrenrechte, die einem tapfern Manne zustehn! —

Grignon. Ehrenrechte?

Montrichard. Ja! Wenn Sie nicht wollen, daß Ihnen die Augen verbunden werden —

Grignon. Augen verbunden?

Montrichard. Wenn Sie selbst Feuer commandiren wollen — verlassen Sie sich darauf!

Grignon. Feuer commandiren? Was bedeutet denn das? —

Montrichard. Es bedeutet, daß meine Anweisungen streng gemessen sind. Sie sind gerichtet und verurtheilt, der Spruch ist gefällt, ich habe nichts zu thun, als ihn zu executiren. (Sehr ernst.) Eine Stunde nach Ihrer Verhaftung sollen alle Häupter der Verschwörung erschossen sein, ohne Aufschub und ohne Geräusch.

Grignon (außer sich). Ohne Geräusch — nein — wahrhaftig nicht — ich werde Geräusch machen, ich! — so schießt man die Leute nicht todt — ohne Geräusch, das wäre nicht übel.

Montrichard. Hören Sie, mein Herr! —

Grignon. Ohne Geräusch —

Montrichard. Ich setze hinzu, und deshalb spreche ich Sie jetzt, daß es noch ein Mittel der Rettung gibt! —

Grignon. Was ist das?

Montrichard. Aber vielleicht wollen Sie's nicht ergreifen!

Grignon. Aber warum denn nicht? Warum denn nicht? (Für sich.) Ohne Geräusch!

Montrichard. Es ist denjenigen Begnadigung zugesichert, welche Erklärungen machen wollen. Haben Sie also Erklärungen zu machen?

Grignon. Ganz gewiß und eine sehr wichtige Erklärung!
 Montrichard (freudig). Ist es möglich?!

Grignon. Ich stehe Ihnen dafür, eine kategorische Erklärung! —

Montrichard. Die ist? —

Grignon. Die ist — daß ich gar nicht der — (einhaltend)
 Himmel! Die Gräfin!

Behnter Auftritt.

Gräfin lebhaft von rechts eintretend. Vorige.

Gräfin. O Baron, ich bin in einer Unruhe —

Montrichard. Beruhigen Sie sich, es geht, so wie ich hoffte. Herr von Flavigneul, der sich mit einem Worte reiten kann, ist bereit dazu! —

Gräfin (entsetzt). Wie? Was ist das? Was haben Sie zu sagen?

Grignon (lebhaft). Ich! Nichts! Nicht das Geringste. (Für sich.) Wenn sie da ist, wage ich es nicht, mich zu fürchten!

Montrichard. Aber Sie wollten mir ja eben erklären —

Grignon (stolz). Daß ich nichts zu erklären habe!

Gräfin (brückt ihm die Hand, bei Seite). Bravo!

Montrichard. Aber sagen Sie ihm doch, Gräfin, daß er sich zu Grunde richtet, aus bloßem Uebermuth.

Gräfin (leise zu Montrichard). Sie haben Recht, lassen Sie mich einige Augenblicke mit ihm allein, ich bringe ihn dazu, ich.

Grignon (für sich, sie anblickend). Wenn ich sie anschau, so ist mir es als ob die Seele meiner Mutter in mir lebendig wirbel! —

Gräfin (zu Montrichard, Grignon fortwährend ansehend). Ja, ja, Baron, ich habe diese Macht über ihn, er wird mir nicht widerstehen!

Montrichard. Es sei! Aber eilen Sie! Ich kann Ihnen nur Zeit lassen bis zur Ankunft des obersten Gerichtspräsidenten, den wir erwarten!

Gräfin. Wozu erwarten? —

Montrichard. Erlassen Sie mir das Weitere.

Gräfin. Wozu erwarten?

Montrichard. Seine Gegenwart ist erforderlich zum Zeugniß, daß das Urtheil genau und streng —

Gräfin (ihm die Hand pressend). Still!

Montrichard. Sie verstehen!

Gräfin. Vollkommen!

Montrichard (zu Grignon). Ich lasse Sie mit der Gräfin. Hoffentlich hat sie mehr Macht über Sie, als ich. Hören Sie die Stimme meiner Freundin! (Ab.)

(Man sieht ihn hinten Befehle an die Dragoner geben.)

Erster Auftritt.

Gräfin. Grignon.

Gräfin (Grignon theilnahmenvoll ansehend, für sich). Armer Junge — das hat mich erschreckt, als ob es wirklich —

Grignon (für sich). Wie hat sie mich so liebenvoll angesehen, und wenn nicht die Dragoner im Hintergrunde wären —

Gräfin (nahe zu ihm tretend, leise). Dank mein Freund, herzlichen Dank!

Grignon. Sie sind also zufrieden mit mir?

Gräfin. Jawol und ich bitte Sie nur noch einige Minuten auszuhalten, in Muth und Festigkeit!

Grignon. Festigkeit — ich bin fest — Sie sind da — aber meiner Treu, es war Zeit, daß Sie kamen! —

Gräfin. Sie wurden ungeduldig —

Grignon. Ungeduldig? Ich starb vor — (offen) hören Sie mich an, ich muß mein Herz vor Ihnen öffnen, die Plage drückt mich, ich bin nicht das, was ich in Ihren Augen habe scheinen wollen.

Gräfin. Wie?! —

Grignon. Ich bin kein Held, im Gegentheil! Wenn ich sage, im Gegentheil, so ist das auch nicht ganz richtig, denn die eine Hälfte in mir ist muthig, die andere aber — ich werde Ihnen das später auseinander setzen, — kurz, als mir der Baron ankündigte, ich sollte erschossen werden, ohne Geräusch und in einer Stunde, da, da — habe ich mich geschrüht.

Gräfin. Das ist auch zum Schrühten.

Grignon. Und ich wollte schon sagen: ich bin nicht Flavigneul! Da sind Sie eingetreten und sowie ich Sie

Ich, schämte ich mich meiner Furcht und ich fühlte, daß ich tapfer sein könne, wenn Sie nur dabei wären. Seien Sie also ganz ruhig, ich verrathe nichts, aber ich bitte Sie inständigst, bleiben Sie da! dann, dann bin ich zu Allem fähig, selbst mich wirklich todt-schießen zu lassen.

Gräfin. Braver Mann! Sie sind brav! Ihre Einbildungskraft nur schlächert Sie ein, Ihr Herz ist tüchtig.

Grignon. Ja, ja, o sprechen Sie so! —

Gräfin. Es fehlt Ihnen Nichts, als eine richtige Gefahr, die Sie unversehens beim Schopfe faßt! —

Grignon. Nun, ich dünke, die hätte mich jetzt beim Schopfe.

Zwölfter Austritt.

Vorige. Montrichard.

Montrichard. Ich kann nicht länger warten, Gräfin, der Präsident —

Gräfin. Ist da?

Montrichard. Ist da — Herr von Flavigneul muß sprechen, oder mir folgen!

Grignon. Ich folge Ihnen! —

Montrichard. Wie? —

Grignon (exaltirt). Ich bin entschlossen! — Kriegsgericht, Sentenz, Peletonfeuer —

Gräfin. Um's Himmelswillen!

Grignon. Zehn Kugeln in die Brust, 's ist mir alles recht — Sie sind da! Ich bin der Sohn meiner Mutter! Vorwärts!

Montrichard. Sie wollen es also — vorwärts!

Gräfin. Einen Augenblick, einen Augenblick!

Grignon. Vorwärts! Vorwärts!

Gräfin (zu Grignon). Beruhigen Sie sich doch, ich habe noch einige wichtige Fragen an den Herrn Baron zu richten! —

Montrichard. Wichtige Fragen?

Gräfin. Jawol, Herr Baron. — Um welche Zeit haben Sie Ihren Gefangenen verhaftet?

Montrichard. Vor einer Stunde etwa, aber ich sehe nicht

ein —

Gräfin. Sagen Sie, Baron, Sie sind viel gereist in unserm Departement?

Montrichard. Allerdings, aber ich wiederhole —

Gräfin. Wie viel Zeit braucht man von hier bis Mauléon auf einem guten Pferde?

Montrichard. Drei kleine Viertelstunden. Aber was hat das für einen Bezug? —

Gräfin. Und von Mauléon bis zur Grenze? Immer auf einem guten Pferde?

Montrichard. Zehn Minuten, aber —

Gräfin. Drei Viertelstunden und zehn Minuten, im Ganzen fünfundsünfzig Minuten —

Montrichard. Ah, das ist zu arg, vorwärts! —

Gräfin. Aber so warten Sie doch! Was für ein Mann! Ich habe noch eine letzte Frage. Der Herr Präsident, den Sie erwarten, kommt ja wol aus Paris und ist derselbe, der unter Bonaparte Senator war!

Montrichard. Es ist der Graf von Grignon!

Grignon (jubelnd). Mein Onkel! Mein guter Onkel! —

Montrichard (bestürzt). Ihr Onkel? —

Gräfin (talt, ihm eine Reverenz machend). Hier endigen meine Fragen, Herr Baron, ich halte Sie nicht länger ab. Führen Sie dem Herrn Präsidenten seinen Neffen zu!

Montrichard (bestürzt, Grignon betrachtend). Herr Heinrich von Flavigneul! —

Gräfin (lachend). Nicht doch! Kein Drama! Keine Tragödie! eine Familienscene bloß haben wir Ihnen aufgeführt! Herr Gustav von Grignon, den sein Onkel lange nicht gesehen. Ihnen, Herr Baron, verdankt er dies Vergnügen!

Montrichard. Wa — was? Der Herr wäre — oder vielmehr — er wäre nicht — — Unmöglich! Jetzt wollen Sie mich täuschen.

Gräfin. Fragen Sie die Stimme der Natur, fragen Sie den Onkel.

Montrichard. Und Ihre Bestürzung, als ich ihn verhaftete.

Gräfin. Kriegsklist! —

Montrichard. Und der Brief von seiner Mutter?

Gräfin. Von mir!

Montrichard. Und die Thränen? —

Gräfin. Waren aus der Bendse!

Grignon. Sie ist ein Genie! —

Montrichard. Aber wo ist denn nun der Schuldige?
Denn er war hier, ich weiß es gewiß!

Gräfin. Ja, wo ist er? Suchen Sie! —

Montrichard. Welch ein Blitzstrahl! Wenn es der andere gewesen wäre!

Gräfin. Welcher Andere? — Den Sie verführt und dem Sie einen Passirschein gegeben?

Montrichard. Er ist's! Ihm nach! Ihm nach! —

Gräfin. Er hat ein gutes Pferd! —

Montrichard. Mein Pferd! —

Grignon (lacht laut).

Gräfin. Sie haben für Alles gesorgt, bis über Mauléon hinaus — sogar Reisegehl! (Nimmt die Börse.) Das hat er vergessen. (Gibt sie ihm.)

Montrichard. Sie sind ein höllischer Dämon! Und ich habe dem Marschall geschrieben, daß ich den Chef habe! Ich werde mich rächen! —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Leonie.

Leonie (sehr agitiert). Eine Depesche für Sie, Herr Baron.
(Gibt sie ihm.)

Montrichard. Vom Vorposten?

Leonie (leise). O, welch ein Unglück!

Gräfin. Was denn?

Leonie. Er ist wieder zurückgekommen!

Gräfin. Heinrich?!

Leonie (nach rechts deutend). Dort drin ist er!

Gräfin. Mein Gott! —

Montrichard (macht ein Zeichen der Freude beim Lesen). Ach Frau Gräfin — da kommt meine Rache! —

Gräfin. Was wollen Sie sagen?

Montrichard. Das Kriegsglück wechselt! Das Schicksal des Herrn von Flavigneul ist nochmals in meinen Händen! —

Gräfin. Wie denn? —

Montrichard. Das ist mein Geheimniß — wir sehen uns bald wieder! (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Grignon. Gräfin. Leonie. Später Heinrich.

Gräfin. Er ist wirklich — ?

Leonie. Dort! —

Heinrich (an der Thür). Hier bin ich! —

Grignon (im Hintergrunde). Er! —

Gräfin. Unglücklicher! Was führt Sie wieder her?

Heinrich. Meine Schuldigkeit! Konnten Sie glauben, daß ich einen Unschuldigen statt meiner ins Verderben stürzen ließe?

Gräfin. Ins Verderben?

Heinrich. Der alte Reitknecht, der mich begleitete, erzählte mir erst unterwegs, daß Herr von Grignon statt meiner verhaftet sei!

Gräfin. Da sehen Sie ihn! Er ist frei! Unglücklicher!

Heinrich (Grignon umarmend). O mein Herr, welche Hingebung!

Grignon. Nur Schuldigkeit! Nur Schuldigkeit!

Gräfin. Fort! fort! Der Baron kann jeden Augenblick wiederkommen! —

Leonie. Wohin?

Heinrich. Wohin?

Gräfin. Nirgendes sind Sie jetzt sicherer, als hier im Schlosse. Herr von Grignon, als Schildwache hinaus!

Grignon. Ich fliehe! (Ab.)

Gräfin (zu Heinrich). Und Sie dort hinein! (Weist nach rechts). Rechts ins Cabinet!

Heinrich. Und Herr von Grignon?

Leonie. Ist frei!

Gräfin. Ist wirklich frei! Fliehen Sie! —

Heinrich (rechts ab).

Fünfzehnter Auftritt.

Gräfin. Leonie.

Gräfin. Freue dich, Kind, es gelingt doch! (Leonie hat sich weggewendet und trocknet sich die Augen.) Aber was ist dir? Du weinst ja! —

Leonie. Ich weine nicht, Tante; ich weine nicht mehr! (Schluchzend.) Ich bin glücklich, er ist gerettet; und doch bin ich in Verzweiflung, denn eben als ich ihn draußen in dem Cabinet versteckte, und als ich für ihn zitterte und bebte (von Neuem weinend) da hat er mir gesagt —

Gräfin (lebhaft). Was denn? —

Leonie. Weiß ich's denn noch? Habe ich Alles behalten können? Der Inhalt war, daß Alles für mich verloren sei!

Gräfin (für sich, traurig). Ich verstehe! —

Leonie. Daß wir nie einander angehören könnten!

Gräfin. Jawol — er mußte es ihr sagen. (Leonie's Hand nehmend.) Armes Kind! Und nun bist du ihm böse? —

Leonie. O nein, aber ich werde darüber sterben!

Gräfin. Fassung, Leonie! Fassung! Wenn er nun zum Beispiel einer Anderen angehörte?

Leonie. Das ist's ja eben, das hat er mir gesagt. Einer Anderen für immer!

Gräfin (lebhaft). Und hat er sie genannt?

Leonie. Nein, das wollte er nicht! Aber Sie, Tante, Sie werden sie vielleicht kennen!

Gräfin. Ich glaube, ja! —

Leonie. Wahrhaftig? Und wissen Sie, ob sie ihn liebt, sehr liebt? —

Gräfin (starr). Ja! —

Leonie. Und ist sie liebenswürdig, ist sie hübsch?

Gräfin. Weniger als du, ohne Zweifel! —

Leonie. Nun also?

Gräfin. Wie dem auch sei, mein Kind, wenn er sie nun doch vorzieht, wenn er sie liebt —

Leonie. Aber das ist's ja eben, er liebt mich.

Gräfin. Mein Gott!

Leonie. Er hat mir es ja gestanden, aber er ist an jene gebunden, durch Achtung, durch Freundschaft, was weiß ich! Durch Dankbarkeit! —

Gräfin (lebhaft). Durch Dankbarkeit — — oh! —

Leonie. Er hat ihr ein Versprechen geleistet, und das meint er halten zu müssen, wenn er auch unglücklich werde.

Ist das nicht verrückt! O sagen Sie ihm das, Tante, Sie allein können ihn überzeugen.

Heinrich (der seit einiger Zeit an der Thür zugehört). Schweigen Sie, schweigen Sie! —

Gräfin. Himmel!

Leonie. Hinein, hinein! Um Gotteswillen, wenn der Baron käme! —

Heinrich. Lassen Sie ihn kommen, ich will lieber sterben!

Gräfin. Lieber sterben, als sein Wort brechen, es ist gut so, Heinrich!

Leonie. Aber, Tante! —

Gräfin. Laß mich mit ihm sprechen! (Reiße zu Heinrich.) Ich verdanke Ihnen mein Leben, es gehört Ihnen! haben Sie zu mir gesagt! (Leonie entfernt sich.)

Heinrich. Was verlangen Sie? —

Gräfin. Das Einzige, was ich gewünscht, geträumt und erstrebt habe — Ihr Glück! —

Heinrich. Himmel! —

Gräfin (macht Leonie ein Zeichen sich zu nähern; nimmt ihre Hand und legt sie in Heinrich's Hand). Heinrich, diese ist's, welche Sie erwählen müssen!

Heinrich. O, meine Freundin! Meine Freundin!

Leonie. Ach, ich war überzeugt, daß ich ihn meiner Tante verdanken würde! (Sie wirft sich ihr zu Füßen.)

Grignon (hereineilend). Was machen Sie da, Baron Montrichard kommt! —

Gräfin. Montrichard?

Leonie. Montrichard!

Heinrich. Montrichard!

Leonie. Hinein! Hinein!

Grignon. Er kommt, er kommt, da ist er!

Leonie. Zu spät! —

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Montrichard.

Heinrich der nicht mehr fort kann und nur bis zum Sopha kommt, setzt sich rasch darauf, die beiden Frauen stellen sich vor ihn.

Montrichard. Ich komme Ihnen Adieu zu sagen! —

Leonie. Ah! —

Montrichard. Vorher nur will ich bestätigen, daß dies Papier Herr von Flavigneul doch noch in meine Hand gegeben.

Leonie. Ich zittere! —

Gräfin. Was will er sagen? —

Montrichard. Diese Depesche ist der Erlaß, um den ich längst gebeten, die Begnadigung des jungen Bonapartisten! Alle (mit einem Freudenschrei). Die Begnadigung!

Gräfin und Leonie (vom Sopha tretend). Nun kann er sich zeigen!

Heinrich. Oh, mein Herr! —

Montrichard. Wußt' ich's doch, daß er mir kommen mußte!

Leonie. Mein Gott! — (Kurze Pause.)

Grignon. Es war eine Schlinge und wir sind hineingegangen! Alle unbeweglich vor Schreck, Montrichard kommt triumphierend und gang nach vorn. Die Gräfin nähert sich langsam, betrachtet ihn, läßt sein Lächeln und macht ein Freudenzeichen, das sie schnell unterdrückt.)

Montrichard. Herr Heinrich von Flavigneul, im Namen des Königs und des Gesetzes erkläre ich Sie —

Gräfin (lachend). Fikr frei und begnadigt!

Alle. Wie? —

Gräfin. Seht ihr nicht, daß er sich nur rächen will an uns! —

Leonie. Wär's möglich? —

Gräfin (Montrichard's Depesche nehmend und lesend). „Begnadigung! —“

Alle. Ach! —

Montrichard. Unglaublicher Dämon! Auch mit dem Guten kann man sie nicht überraschen! —

Leonie (zur Gräfin). Und jetzt alle Drei vereinigt! —

Gräfin. Ja meine Tochter! Aber später. Heute muß ich verreisen!

Leonie. Verreisen?! —

Grignon. Reisen — ich auch! Sagen Sie, was Sie wollen, ich folge Ihnen bis an's Ende der Welt. Sie müssen einst erklären: ich habe aus diesem Grignon nicht nur einen Helben gemacht, nein, auch einen glücklichen Menschen! —

Landesbibliothek
Karlsruhe

Gräfin. Lassen wir das jetzt! (Zum Baron.) Nun Baron?

Montrichard (Herzlich). Ich habe verloren, ja, und doch gewonnen —

Gräfin. Ich habe gewonnen (für sich) und doch verloren (Fröhlichkeit affectirend.) Ja, das gute Spiel macht es nicht allein! —

Montrichard. Gute Karten muß man haben! Kennen Sie das Spiel: la bataille de dames? Da muß man die Aß für sich haben und die Könige!

Gräfin (auf Heinrich blickend). Den König besonders in der Damenschlacht!

Ende.

39 26755 5 031

Mios (St) 2076

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

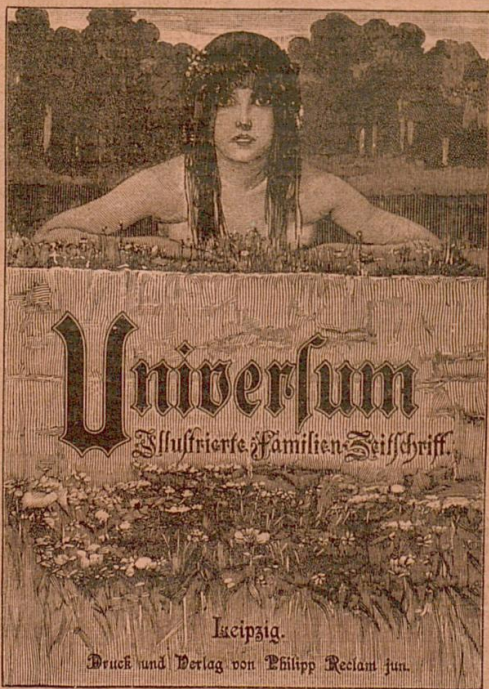
Preis jeder Nummer 20 Pf.

- About, Edmund, Der Mann mit dem abgebrochenen Ohre. Deutsch von H. Reerholz. 2037. 2038.
- Adrich, C. V., Die Tragödie von Stillwater. Dtsch. v. Braugvogel. 1837. 1838.
- , Prudence Palfrey u. andere Erzählungen. Dtsch. v. W. Lange. 1887. 1888.
- Bajac, Honoré de, Die Blutrache. — Das Haus zur ballspielenden Kage. — Die Mundtobterklärung. Drei Erzähl. Deutsch v. H. Denhardt. 1895. 1896.
- , Das Chagrinleber. Deutsch von H. Denhardt. 2441—2443.
- , Die Chouans oder die Bretagne im Jahr 1799. Roman. Aus dem Französischen von R. Gabs. 1426—1429.
- , Honorine. — Oberst Chabert. Zwei Erzähl. Dtsch. v. H. Denhardt. 2107. 2108.
- , Vater Goriot. Pariser Lebensbilder. Dtsch. von H. Denhardt. 2268—2270.
- Bernaghi, J. C., Die Gallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eiland in der Nordsee. Nov. 1454/55. — Geb. 80 Pf.
- Berner, Friederike, Die Nachbarn. Roman. Deutsch von H. Denhardt. 1003—1006. — Geb. M. 1.20.
- Belsens, E., Aus den Lehrjahren eines Strebers. Roman. 1486. 1487.
- , Aventes, Don Quijote von der Mancha. Aus dem Spanischen v. D. W. Soltan. Neu bearbeitet v. W. Lange. 2 Bde. 21—830. — Geb. M. 2.50.
- Bernuliez, Vict., Jean Tétrol's Zbee. Dtsch. v. R. Schröder. 1383—1385.
- , Der Graf Kostia. Deutsch von H. Denhardt. 2296—2298.
- , C. Electric-Electrac. Novelle. Deutsch von E. Bagge. 2565.
- , Der arme Marcel. Novelle. Deutsch von E. Bagge. 2428. 2429.
- , Science, Heinr., Der arme Edelmann. Aus dem Niederländischen v. W. Lange. 1299. — Der Kerkut. Deutsch von B. Wolff. 1208. — Der Geishals. Dtsch. von Dr. Ed. Wegener. 1298. — Die Algerne Clara. Dtsch. v. R. Müllbener. 1189.
- , Bella, Erste Kämpfe. — Mutter und Sohn. — Villa Eugenia. 3 Nov. Dtsch. von R. Tselmann. 2464. 2465.
- , Bern, Elisabeth. 1958.
- , Biet, Alphonse, Briefe aus meiner Kasse. Überf. v. Prof. Dr. H. Th. Kühne. 327. 328. — Geb. 80 Pf.
- Daudet, Alphonse, Fromont jun. & Risler sen. Pariser Sittenbild. Dtsch. v. R. Gabs. 1628—1630. — Geb. M. 1.
- , Jacq. Roman. Deutsch v. J. Moellenhoff. 3341—46. — Geb. M. 1.50.
- , Künstler-Ehen. Pariser Skizzen. Deutsch von W. Petermann. 1577.
- , Die wunderbaren Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon. Dtsch. v. W. Petermann. 1707.
- Dumas, Alex., Die drei Musketiere. Dtsch. v. Reerholz. 2021—2026. — Geb. M. 1.75.
- , Die schwarze Tulpe. Historischer Rom. Dtsch. v. H. Reerholz. 2236. 2237.
- Eckermann, Joh. Peter, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Herausgegeben v. Gustav Woldemauer. 2005—2010. — In 1 Band geb. M. 1.75.
- Eliot, Silas Warner, der Leinweber von Kaveloe. 2215. 2216.
- , Adam Bede. Deutsch von J. Frese. 2431—2436. — Geb. M. 1.75.
- , Die Mühle am Floss. Übersetzt von J. Frese. 2711—2716. — Geb. M. 1.75.
- Eötvös, Joseph v., Der Dorfnotar. Aus d. Ungarischen übertragen v. M. Weilheim. 931—935. — Geb. M. 1.50.
- Erkmann-Chatrion, Geschichte eines Anno 1813 Conscriptirten. Erzählung. Aus dem Französischen übertragen u. bevormortet v. R. Gabs. 1459. 1460.
- , Waterloo. Fortsetzung der Geschichte eines Anno 1813 Conscriptirten. Erzähl. Dtsch. v. H. Denhardt. 1997. 1998.
- , Madame Theresie. 1553. 1554.
- , Die Rankau. Schauspiel in vier Aufzügen. Deutsch von R. Saar. 2548.
- , Farina, Salvatore, Die Liebe hat hundert Augen. Roman. Uebersetzt von F. Schrader. 1928—1930.
- , Blinde Liebe. — Laurina's Gatte. 2 Erzähl. Dtsch. v. W. Lange. 1797/98.
- , Flaubert, Gustave, Salambo. Roman. 1651—1654. — Geb. M. 1.20.
- , Grossi, Tommaso, Marco Visconti. Historischer Roman a. d. 14. Jahrh. v. F. Zsché. 1631—1634. — Geb. M. 1.20.
- , Hauff, Wilh., Lichtenstein. Romantische Sage. 85—87. — Geb. M. 1.
- , Mann i. Monde. 147/48. — Geb. 80 Pf.
- , Memoiren des Satan. 242—244. — Geb. M. 1.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG

== Vornehmste Familien-Zeitschrift. ==

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



❖ Spannende Romane und Novellen.

❖ Künstlerisch wertvolle Illustrationen.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

== Alle 14 Tage ein Heft à 60 Pf. — 36 kr. ö. W. ==

Postabonnement vierteljährlich M. 3.90.

IPZIC

bn.

—
Künstlerisch wertvolle Illustrationen.
—

==

